Merseburger Tageblatt

(Kreisblatt)

Bezugspreis mit den Beilagen: „Bilder der Woche", „Hausfreund", „Humor. Echo", „Landmanns Sonntagsblatt" und „Heimatblätter" durch die Post RM. 2.40 ohne Bestellgeld, durch Boten RM. 2.— frei Haus monatlich. — Geschäftsstunden werktäglich nachmittags. — Einzelnummer 10 Pfg. Sonnabends 20 Pfg. — Ausgabestellen Hälterstr. 4 (Hauptstelle) und Gotthardstr. 88. — Im Falle höherer Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückerstattung.

Anzeigenpreis für den 8gespaltenen Millimeterraum 10 Pfg., im Reklameteil (3gespalten) 40 Pfg. — Für Ziffern und Nachweisungen 30 Pfg. Aufschlag. — Familienanzeigen ermäßigt; Rabatt nach Tarif. — Anzeigenannahme Hälterstr. 4 (Hauptgeschäftsstelle) und Gotthardstr. 88; Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags. — Erfüllungsort Merseburg. — Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. — Postscheckkonto Leipzig 16 654. — Fernsprecher Nr. 100 und 101.

Unparteiische Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

Nr. 250 — **Montag, den 25. Oktober 1926** — **166. Jahrgang**

Wo bleiben Frankreichs Zugeständnisse?

Die „L. N. N." bringen folgendes interessante politische Resumee:

Die außenpolitische Stimmung in Berlin ist zur Zeit etwas gedrückt! Die Saat, die man in Thoiry hoffnungsfreudig in die Erde gesenkt hatte, kümmert und kränkt unter Herrn Poincares frostigem Regiment. Mag die Botschafterkonferenz beschlossen haben, was sie will, irgendetwas steckt hinter dieser ganzen Angelegenheit, was nicht erfreulich für uns ist. Herr von Hoesch, der zwischen Paris und Berlin hin und her reist, bemüht sich, durch Rücksprache mit Briand endlich Folgewirkungen für unsere Politik aus Genf und Thoiry herauszudrücken.

In Berliner diplomatischen Kreisen macht man kein Hehl daraus, daß der Gegensatz Poincare—Briand sich seit Thoiry keineswegs vermindert, sondern eher noch verschärft hat.

Besonders peinlich wird in Berlin empfunden, daß gewisse deutsche Kreise den Franzosen für ihre thoiryfeindliche Politik immer wieder das notwendige Material liefern. Da wird vor allem immer wieder von manchen auf die mögliche Rückkehr des Kaisers hingewiesen. Wie liegen hier die Dinge? Reichsrecht geht vor Landesrecht! Die im Ausgleichsverfahren mit den Hohenzollern enthaltene Klausel, daß dem Kaiser Schloß Homburg als Wohnsitz vorbehalten bleibt, hat zunächst lediglich theoretische Bedeutung. Das republikanische Schutzgesetz läuft noch bis zum Sommer 1927, demnach kann eine Rückkehr des Kaisers, selbst wenn sie geplant wäre, nur mit Zustimmung des Parlaments stattfinden. Es liegt mithin zu irgendwelcher Aufregung weder in Berlin noch in Paris die geringste Veranlassung vor. Schon das französische Ansuchen, irgendein Versprechen abzugeben, dem ehemaligen Kaiser die Rückkehr nach Deutschland ein für allemal zu verbieten, würde eine Zumutung sein, ganz im Sinne des Versailler Vertrages, nicht aber im Geist von Thoiry.

Es besteht fernerhin darüber kein Zweifel, daß die geringen französischen Zugeständnisse, die Deutschland vielleicht in Weiterverfolgung der zuletzt eingeschlagenen Politik seitens Frankreichs gemacht werden sollten, nur zu erreichen sind durch neue deutsche Opfer. Von irgendeinem Entgegenkommen Frankreichs ist bis jetzt so gut wie nichts zu verspüren.

Man wundert sich im Reiche darüber, daß trotz den mancherlei Waffen, die die deutsche Regierung in der Hand hat, von einer bisher noch nicht Gebrauch gemacht worden ist, nämlich von dem Hinweis darauf, daß das immer wieder einsetzende Querulantentum bezüglich Deutschlands Abrüstungsverfehlungen angesichts der ganzen internationalen Lage mehr als eine Unfreundlichkeit, vielmehr eine ungeheuerliche Unverfrorenheit ist! Deutschlands Entwaffnung liegt klar vor aller Augen, und dieser Umstand ist auch von ersten Staatsmännern des Auslandes bestätigt worden. Was bisher noch beanstandet wurde, ist doch untergeordneter Natur. Man erwartet von der deutschen Regierung, daß sie, falls in diesem Sinne von Frankreich weitergearbeitet werden sollte, sich endlich zu einer energischen Sprache aufrafft, um Klarheit darüber zu schaffen,

ob Frankreich zum Einlenken bereit ist oder nicht.

Das bisherige Verfahren der Wilhelmstraße, alles auf die eine Karte von Thoiry zu setzen, wird als auf die Dauer schwer tragbar empfunden.

Die Entwicklung der außenpolitischen Lage färbt in gewissem Sinne auch auf unsere innerpolitischen Verhältnisse ab. Man rechnet damit, daß beim Wiederzusammentritt des Auswärtigen Ausschusses die jetzt akut gewordenen Fragen sehr eingehend besprochen werden. Auch das Plenum des Reichstages wird nicht darum herumkommen, über kurz oder lang sich Rechenschaft darüber zu geben, ob man den bisherigen Kurs fortgesetzter Annäherungsversuche an Frankreich weiter verfolgen oder sich etwas mehr Zurückhaltung auferlegen und dem anderen Teile die Initiative überlassen will. Es ist wenig erfreulich, in angesehenen ausländischen Blättern lesen zu müssen, daß Deutschland sich in Thoiry wieder in die Rolle des demütig Bittenden hineinmanövriert habe und trotz aller Ablehnung Poincares in dieser Stellung zu verharren scheint.

Poincarés Absichten in der Schuldenfrage.

Eine Schuldenkonferenz ohne Amerika?

Paris, 25. Oktober. Der Präsident der Finanzkommission Dariac, in dessen Händen die Bearbeitung des Berichtes über Schuldenabkommen und Sanierungsfrage liegt, erklärte dem Vertreter des „Temps" seinen Vorschlag einer internationalen Konferenz über die Regelung der Kriegsschulden, die unter Umständen auch ohne Teilnahme Amerikas einberufen werden müßte. Er habe aus England und anderen Ländern zahlreiche zustimmende Erklärungen erhalten. Auch wenn Amerika sich auf der Konferenz nicht vertreten lasse, müsse es ein Interesse daran haben, daß Europa einen finanziellen Organismus zur Regelung der Schuldenfrage ins Leben rufe. Der Erfolg dieser Anregung hänge davon ab, wie sich England dazu stelle.

*

Die republikanische Föderation, die in der Kammer über mehr als 100 Mitglieder zählt, hatte gestern in Papaume eine Tagung veranstaltet, bei der die schärfsten Angriffe gegen die Radikalsozialisten gerichtet wurden. Der Abgeordnete des Jardins erklärte, Frankreich werde niemals die Schuldenabkommen ratifizieren und für 62 Jahre hohe Steuern festlegen, solange Deutschland nicht seine Schulden bezahlt habe und seine Verbrechen (!) nicht anders als nur durch Reden in Locarno und Genf wiedergutzumachen bestrebt sei.

Eine Belastungsprobe für Briand.

London, 25. Oktober. Der „Evening Standard" will erfahren haben, daß der Quai d'Orsay angesichts der Schwierigkeiten, einen Teil der deutschen Obligationen auf den Markt zu bringen, nunmehr von Deutschland als Gegenleistung für die Räumung des Rheinlandes und der Saar gewisse politische Garantien außer den im Pakt von Locarno enthaltenen zu erhalten wünschte insbesondere wolle man Deutschland auffordern, sich zu verpflichten, daß Oesterreich nie mit dem Reiche vereinigt werden solle. Da, so bemerkt der „Evening Standard" weiter, keine deutsche Regierung einer solchen Bedingung ihre Zustimmung geben könnte, so würde das Bestehen Frankreichs auf dieser Forderung die bisherigen Ergebnisse der Verhandlungen zunichte machen. Aber es bleibe abzuwarten, ob Briand in der Lage sein werde, dem starken Druck gewisser hoher prominenter Beamter am Quai d'Orsay und gewisser Mitglieder der französischen Regierung zu widerstehen.

Eine offensichtliche Fälschung.

Das „Statutenheft" der Reichswehr.

In der letzten Sitzung des französischen Kabinetts soll Poincare ein Statutenheft der Reichswehr vorgezeigt haben, in dem die „Rückerwerbung Elsaß-Lothringens, Danzigs, des polnischen Korridors und Schlesiens" als „Hauptziel" der Reichswehr angegeben sei. Briand soll darauf, so wird weiter gefabelt, eingesehen haben, daß er seine bisherige Politik nicht weiterführen könne. Sollte der französische Ministerpräsident wirklich eine derartige Schrift vorgezeigt haben, so müßte festgestellt werden, daß Poincare das Opfer einer Düpierung geworden ist, denn eine solche unsinnige Schrift existiert natürlich nicht.

Der Feldzug gegen die Reichswehr.

Die Münsinger Affäre und der Abschied des Generals von Seeckt haben bekanntlich der radikalen Linken Anlaß gegeben, Vorstöße gegen die Reichswehr in ihrer heutigen Form, besonders gegen die Art ihres Mannschaftsersatzes, zu unternehmen. Es wurde behauptet, die Reichswehr rekrutiere sich aus rechtsradikalen Verbänden. Diese falsche Behauptung benutzt der Reichstagspräsident Löbe zu der erneuten Forderung, durch gesetzliche Bestimmungen den Mannschaftsersatz der Reichswehr neu zu regeln. Diese Bestimmungen entnimmt Herr Löbe den Vorschriften, die für das österreichische Heer gelten. Danach sollen die Werbestellen durch Parlamentskommissare überwacht werden. Diese Kommissare sollen Beschwerdestellen für die Soldaten auch während der Dienstzeit sein und sollen unter Umgehung des Dienstweges angerufen werden können. Ferner verlangt Löbe eine Neuregelung der Disziplinargewalt. Er fordert, der erste „Vorstoß in dieser Richtung müsse durch einen Antrag der republikanischen Parteien schon bei der bevorstehenden Beratung des Reichswehretats erfolgen und es darf nicht eher geruht werden, als bis er in irgend einer Form seine gesetzliche Festlegung findet.

Es ist klar ersichtlich, worauf dieser Vorstoß hinzielt. Das wahrhaft überparteiliche Instrument, das Geßler und Seeckt in der Reichswehr trotz aller entgegengesetzten Versuche der radikalen Linken und der radikalen Rechten geschaffen haben, soll zerbrochen werden. Das Parlament, und zwar möglichst eine Linksmehrheit im Parlament, sollen die Reichswehr zu einer Parteitruppe ummodeln. Der Geist vorbildlicher und freiwilliger Mannszucht, der in unserer kleinen Reichswehr herrscht und um den uns die Welt beneidet, soll durch Gleichmacherei und Vereinsmeierei abgelöst werden, in der jeder etwas zu sagen, aber keiner zu führen hat. Kurz: Die Reichswehr soll zerschlagen werden, und wenn Geßler sich sträubt, dann wird die Partei Löbes ihn zu entfernen versuchen.

Maßregelung der russischen Opposition.

Moskau, 25. Oktober. Das Zentralkomitee und die Zentralkontrollkommission der Kommunistischen Partei der U.S.S.R. haben am Sonnabend eine Entschließung angenommen, in der den Mitgliedern des Zentralkomitees Trotzki, Sinowjew und Kamenew ein Verweis erteilt wurde und sie auf die Unzulässigkeit einer Verletzung der Parteidisziplin hingewiesen wurden. Ferner wurde festgestellt, daß eine weitere Tätigkeit Sinowjews im Komitee der dritten Internationale unmöglich sei. Außerdem wurde beschlossen, Trotzki von seinen Pflichten als Mitglied des Politischen Büros und Kamenew von seinen Pflichten als Kandidat des politischen Büros in Anbetracht ihrer führenden fraktionellen Tätigkeit zu entheben.

*

Trotzki hielt eine Rede in der Kriegsakademie, in der er den Beweis zu führen versuchte, daß die Opposition nur deshalb auf das Kompromiß eingegangen sei, um Stalin nicht noch einen Trumpf in die Hand zu geben, der darin bestanden hätte, daß die Führer der Opposition aus der Partei ausgeschlossen worden wären. Den Vorwurf der Feigheit müsse er zurückweisen. Es handele sich nicht um eine politische Feigheit sondern um eine politische Taktik.

Amerikanische Wahlparolen.

In den Vereinigten Staaten werden am 2. November die Kongreßwahlen stattfinden, welche für die Orientierung der amerikanischen Politik, vor allem auch für die im Jahre 1928 stattfindenden Präsidentschaftswahlen von ausschlaggebender, vorbestimmender Bedeutung zu sein pflegen. Bisher hatten Präsident Coolidge und mit ihm die Mitglieder seines Kabinetts sich in den seit Mitte Sommer dieses Jahres sich abspielenden Wahlkampfe einer bemerkenswerten Zurückhaltung befleißigt. An Gelegenheiten zu programmatischen Aeußerungen hat es in der letzten Zeit wirklich nicht gefehlt. Aber Coolidge schweigt, wie über so manches andere, sich auch über die Frage der Wahlparole gründlich aus. Gewiß prägt sich in diesem Schweigen die von Calvin Coolidge verfolgte politische Strategie am deutlichsten aus. Der Präsident ist bisher in keiner Weise von seinem vorgezeichneten Pfade abgewichen, seine Stimme erst dann in die Wagschale zu werfen, wenn ihr Gewicht bei größeren Entscheidungen den eigentlichen Ausschlag zu geben vermag. Dadurch hat er schon so oft der amerikanischen Oeffentlichkeit Gelegenheit zu mancherlei Rätselraten gegeben, weil man an sich in den United States doch gerade so sehr daran gewöhnt ist, aus gelegentlichen Aeußerungen führender Persönlichkeiten, die in der Presse Verbreitung finden, allgemeine Rückschlüsse zu ziehen.

Der gegenwärtige Wahlkampf hat sich zunächst als ein Kampf für und wider die Prohibition entwickelt, dann aber trat dieses Moment bedeutend zurück hinter der Parole „Schutzzoll oder Freihandel". Von den Republikanern, deren Führer Präsident Coolidge ist, der daher auch sämtliche Kabinettsmitglieder angehören, wurde hierbei das Schlagwort der „Prosperität" als Kampfgeschrei besonders bevorzugt. Die an der Macht befindlichen Schutzzöllner glauben geltend machen zu dürfen, daß der gegenwärtig in den Staaten herrschende Wohlstand hauptsächlich auf die von ihnen durchgeführte Wirtschaftspolitik zurückzuführen ist. Diese Konstellation, welche die Republikaner als Verfechter des Schutzzolls von jeher nach Kräften ausgenutzt haben, verschafft ihnen für ihre Wahlbetätigung ein Argument, dem von den freizöllnerischen Demokraten mit nur schwachen Gegengründen, Theorien gegenüber Tatsachen, begegnet werden kann. Allerdings haben auch die Republikaner mit einer Opposition zu rechnen, die gerade in den Staaten hervortritt, die bisher als eine Hochburg der republikanischen Partei galten, den überwiegend agrarisch bewirtschafteten Staaten des Mittelwestens: mit der Unzufriedenheit der Agrarier. Diese Mißstimmung gründet sich zunächst auf die ablehnende Haltung, welche Coolidge in der letzten und vorletzten Kongreßtagung den Vorlagen gegenüber eingenommen hat, die dem Farmer mit Staatsmitteln bei der Vermarktung seiner Ernteüberschüsse zu Hilfe kommen wollten. Große agrarische Selbsthilfeorganisationen haben sich zum Schutz ihrer Interessen daraufhin zusammengeschlossen und die ausgesprochen gegnerische Stimmung ist dadurch noch in diesem Herbst besonders stark angewachsen, weil die Getreidepreise wiederum um 14 Prozent nachgegeben hatten. Der Kampf der Farmer und aller mit ihnen zusammengehenden Gruppen des mittleren Westens richtet sich daher gegen die republikanischen Schutzzöllner, wie überhaupt den durch den Zolltarif geschützten industriellen Osten. Immerhin haben die konservativen Neuengland-staaten eine so ausgesprochene Begünstigung erhalten, daß voraussichtlich die hier für die herrschende republikanische Partei abgegebenen Stimmen immer noch einen für Coolidge und seine Partei günstigen Ausgang herbeiführen dürften.

Eine Sensationsmeldung der Franzosen.

Berlin, 25. Oktober. Wie der B.Z. aus Straßburg gemeldet wird, wollen die französischen Behörden in Mülhausen (Elsaß) einen Deutschen verhaftet haben, der sich dort unter dem falschen Namen Fournier aufhält. Der Verdacht, daß die Papier des Mannes nicht in Ordnung seien, verdichtete sich im Laufe der Zeit zur Gewißheit. Als die französischen Behörden zur Verhaftung schritten, waren sie, wie gemeldet wird, zu der Ueberzeugung gekommen, daß der angebliche Fournier einer der Mörder Erzbergers sei. Eine Bestätigung der Nachricht war bis zur Stunde von maßgebender Stelle nicht zu erlangen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919261025-13/fragment/page=0001

Völkerschlachtfeier des Nationalpolitischen Kollegs.

Ein Vortrag Nikolaus Schäfers. — Ideen und Kräfte der deutschen Erhebung 1813.

Im Werden der deutschen Schicksalsgemeinschaft liegt die Voraussetzung für Deutschlands Befreiung und Wiederaufstieg. Freilich, die Wege, die dahin führen, sind dornig und das Ziel ist noch sehr weit. Viele reden heute von Volksgemeinschaft und meinen ihre Partei, benutzen diesen heiligen Begriff „Schicksalsgemeinschaft" nur als Werbemittel für Wahlstimmen. Andere wieder, gut gesinnte nationale Deutsche, suchen mit heißer Sehnsucht im Herzen Wege zur deutschen Befreiung, fühlen aber nicht, daß nur der eine Weg dahin führt; die deutsche Schicksalsgemeinschaft. Aber der Kampf muß geführt werden. Beste Kräfte stehen ihm jetzt schon zur Verfügung, und das einigende Brudergefühl wächst aus der Not des Vaterlandes. Hier in unserer engsten Heimat, in unserer Stadt hat die Volksgemeinschaftidee eine gute Basis gefunden. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß dieser Erfolg das Verdienst Nicolaus Schäfers ist, des Führers, dem das Wirken für das Vaterland Lebensinhalt und alles überragende Sorge ist. Was er in der jungen Werksgemeinschaftsbewegung an Ideen und Zielsetzungen hineingetragen hat, das ist eben der Weg zur Rettung Deutschlands. Gestern abend hatte das Nationalpolitische Kolleg zu einer Völkerschlachtfeier im „Casino" eingeladen, um das, was in stiller Arbeit geleistet wird und was vor über hundert Jahren schon einmal das deutsche Volk durchpulste, der Oeffentlichkeit zu sagen und deutschen Brüdern und Schwestern die Brücke zur Mitarbeit an Deutschlands Gesundungskur zu schlagen. Der große festlich geschmückte Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Vaterländischer Weisen des Reichskorchesters unter Leitung des Herrn Hagemann eröffneten den Festabend. Herr Lehrer Günther begrüßte in einer herzlichen Ansprache die Mittler und Pioniere der Werksgemeinschaft, Herrn Direktor Gebhardt von der Deutschen Erdölgesellschaft in Borna, einen jener Industrieführer, von dem wir mit großer Freude feststellen können, daß er sich in das Wesen der Werksgemeinschaft und ihrer Bedeutung für das Vaterland innig eingefühlt und ihr seine eifrige Mitarbeit zugesichert hat. Ferner begrüßte er den Vorsitzenden des Reichsverbands Vaterländischer Arbeitervereine, den Landtagsabgeordneten Schmidt-Berlin, der in langjähriger Arbeit geistiger und organisatorischer Leiter der neuen Bewegung geworden ist. Zuletzt begrüßte er den Künder des deutschen Liedes, Herrn Kammersänger Kase-Leipzig, dessen gewaltige, und so klangschöne Stimme anschließend an diese Begrüßungsansprache die Zuhörer bannte. Und dann sprach Nicolaus Schäfer. Sein Flug in die deutsche Geschichte, die Ergründung preußisch-deutscher Entwicklung aus dem napoleonischen Zeitalter heraus zum nationalbewußten Eigenstaat, sein überzeugendes Durchforschen deutscher Schuld und deutscher Heldentaten in seinem etwa einstündigen Vortrage, den wir untenstehend im Auszug wiedergeben, fesselte die Zuhörer in der bei Schäfers Redekunst stets zu erwartenden Weise. Es klang wie eine Offenbarung, als er allen denen, die unberührt von materieller Not und damit leider nur zu oft unberührt von der Not des Vaterlandes ihr Dasein leben, zurief: niemand darf sich im Glücke wähnen solange noch deutsche Brüder und Schwestern unglücklich sind. Jeder hat mitzuarbeiten, um dem ganzen deutschen Volke Glück und dem Vaterlande Weltgeltung zu verschaffen.

Brausender Beifall war der Dank der Versammelten an Schäfer. Wieder folgten gesangliche und musikalische Darbietungen. Dann sprach Landtagsabgeordneter Schmidt über die Werksgemeinschaft. Er gab einen kurzen Ueberblick über die prächtige Entwicklung der Werksgemeinschaft im Reiche. Der Werdegang dieser Bewegung ist Kampf und wird noch lange ein harter Kampf bleiben. Geschlossene Gegnerschaft von links, und Mißtrauen der Unternehmerschaft wollen die Keimzelle deutscher Gesundung ersticken. Das kann nun nimmermehr geschehen, zu kräftig hat die Idee der Werksgemeinschaft Wurzel geschlagen im Gemüte der deutsch gesinnten Arbeiterschaft. Schmidt betonte, daß nichts geeignet ist, die Führer auf diesem Wege zu entmutigen, denn die Werksgemeinschaft ist nicht um des Unternehmers, sondern um des Unternehmens und der deutschen Wirtschaft willen nötig und unentbehrlich. Je stärker die Selbstbesinnung in das deutsche Volk einkehrt, um so größer wird die Zahl derjenigen, die sich in der Werksgemeinschaft vereinigen. Dann wird auch die deutsche Würde wieder zu Ehren kommen, die heute in empörender Weise vernachlässigt wird. Er richtete an die Versammlung die Bitte, sich mit einzusetzen für das große Befreiungswerk durch die deutsche Schicksalsgemeinschaft.

Im weiteren Verlaufe des Abends wurde das künstlerische Programm weiter durchgeführt. Ein Weißenfelser Kamerad erfreute besonders durch den Vortrag eines vaterländischen Gedichtes. Gemeinsam gesungene Lieder und schneidige Militärmärsche ließen die Veranstaltung in bester Harmonie ausklingen.

Der Vortrag Schäfers.

Wer auf das Jahr 1813 blickt, dem steigt alsbald ein großartiges Bild von einfach heroischen Zügen vor der Seele auf. Er sieht ein Volk, das seit anderthalb Jahrzehnten vom Auslande unterjocht wurde; Napoleons zerstörende und umschaffende Genialität leuchtet ihm düster auf; nach Jahren der Vorbereitung und Furcht, im Zusammenhang weltumspannender Kämpfe, ist es zu dem russischen Zuge des Gewaltigen gekommen und in Rußland zum Zusammenbruch, zum Rückzug, zur Flucht. An der Grenze wie ein erlösender Aufruf die Tat Yorks, und langsam und zögernd, der Uebergang Friedrich Wilhelms 3., bis zum Waffen Bündnisse hin. Der Aufstand des Volkes zu den Waffen und dann die Heldenleistung dieses preußischen Volkes: die freiwilligen Jäger und die Freikorps, vor allem die Erhebung im regelmäßigen Heere, Linie und Landwehr und dahinter die elementare Drohung des Landsturms: Opfer über Opfer an Silber und Gold und jeglichem Schmuck des Daseins, bis zum Lockenschmuck des Hauptes, und an Kraft und Leben ohne Maß: ein jeder Blutstropfen dem Vaterlande. Eine Erhebung war es, unerhört an Hingabe und an Zucht zugleich, ein Heereszug, umrauscht von Poesie, durchpulst von heiliger Glut der Empfindung, von heiliger Stärke des Willens, geführt von den großen Männern dieser großen Zeit. An der Spitze schreitet von Rußland her die kernige Leidenschaft des Freiherrn von Stein, ganz sittliche Größe. Und mit dem deutschen Staatsmann die preußischen Offiziere — die tragische Gestalt des Organisators Scharnhorst, der alles erdudet und alles ersonnen und vorbereitet hatte und den die Wunde wegriß vor dem Siege; die feurige Männlichkeit Gneisenaus, voll beinahe napoleonischer Genialität des militärischen Könnens und auch des persönlichen Dranges, des größten Gegners, den, neben Nelson, der französische Kaiser auf den Schlachtfeldern fand. Und mit ihm alle jene militärischen Genossen, die widerborstigen wie der eiserne York, die immer willigen wie Boyen, der Kantianer, die Kleineren, wie Bülow, die starken, wie Grolmann — über allen die lichte greise jugendliche Heldenhaftigkeit Blüchers, unglaublich reicher, klarer, sicherer als man früher wohl von ihm gemeint hat, die unsterbliche Verkörperung dieses unbändigen und hinreißenden Willens zum Siege.

Dahinter alle die Sänger und Lehrer dieser Erhebung, die Arndt und Körner und Schenkendorf, die Schleiermacher und Fichte, und

unabsehbar weit dieses Volk in Waffen, entschlossen zum äußersten Verluste und zur äußersten Tat,

diese Jünglinge und Männer, die der heilige Zorn zu Kriegern schuf, tatenlustig, unermüdlich, unerschöpflich, von den ersten Niederlagen, die Napoleon erstunnen, zu den wilden Siegen an der Katzbach und bei Großbeeren und über Leipzig hinweg bis zu dem letzten Vernichtungsschlage bei Waterloo und zu der letzten Verfolgung des fliehenden Kaisers durch Gneisenau. Ueberall eine Fülle von starken Menschen, von besonderen Gestalten, alles im Wirbel unwahrscheinlicher Taten — nach der Entkräftung des Anfanges der Auffstieg zur leuchtenden Höhe von Leipzig, und von da ab die Kette von Siegen und halben Niederlagen bis zum Erfolge, durch Frankreich hindurch, und die andere Kette, der politischen Kümmernisse, in Frankreich, auf dem Kongresse zu Wien, an den unbefriedigten, unbestreiten Friedensschlüssen zu Paris, bis zu dem Nebeneinander, im selben Monat 1815 (Juni), des Sieges von Waterloo und der Akte des allezelt ruhmlosen deutschen Bundes, dieser Akte, die am Tage der Geburt bereits gezeichnet war vom Tode.

Ein zwiespältiges Bild, von der ersten Stunde an. Wer nicht patriotisch jubeln, sondern die Dinge ausdrücken und begreifen will, so wie nur sie einmal waren, dem drängt sich hier sofort neben den jugendlichen Sonnenglanz, vom ersten Anbeginn an, der tiefste und kälteste Schatten.

Es ist ein Zwiespalt in dieser Geschichte: neben hohem Fluge ein klägliches Ergebnis, glühende Gewalten, hineingegossen in eisige Formen.

Denn hinter Deutschland stand in diesem Kriege noch Europa, in Deutschland hinter Preußen die Mehrzahl der anderen Regierungen: es war, obgleich er begeisternd über Preußen hinausgriff doch noch kein deutscher Kampf, nur ein preußischer mit dem Zuflusse einigen deutschen Blutes und Geistes. Und in Preußen selber stand neben den Befreiern die zögernde Kühle des Königs und seiner Umgebung. Die Mehrzahl der deutschen Dynastien stand im Gegenlager. Neben Friedrich Wilhelm 3. aber standen noch Franz von Oesterreich und Alexander von Rußland, neben Deutschland der Weltbund, der Kontinent und England dazu. Die Befreiung Deutschlands, die Erhebung Preußens war sicherlich das kraftvollste, das festest geschmiedete Glied einer breiten und langen Kette, aber doch nur ein Glied. Die Kriege von 1813—15 bilden das Ende eines Riesenkampfes von 23 Jahren: erst ein Zusammenstoß Frankreichs mit Mitteleuropa, dann die Vorstöße Frankreichs, sein Vordringen an und über den Rhein, dessen Druck den ganzen Kontinent zum Widerstande zwang, ein Vordringen zwei Jahrzehnte hindurch, ein französischer Druck, der auch England in den Kampf um die Welt, um die Meere, um die Zukunft hineinriß. Es war ein ungeheuerer europäischer, ein universeller Krieg geworden, von den weitesten geschichtlichen Zusammenhängen.

Die deutsche Erhebung war durch die Ueberlieferungen der Staatenwelt gebunden. Volksbewegung und Kabinette standen nebeneinander und klafften auseinander, das konnte nicht anders sein.

Deutschland ist unbefriedigt geblieben, es hat seine nationalen Grenzen damals nicht erhalten.

Es hat keine nationale Lebensform erhalten — nicht das Reich und nicht den Kaiser, davon es träumte, keinen nationalen Staat und keine nationale Macht. Auch das lag an Europa: Europa wollte kein neues und kein stärkeres Deutschland.

So geht ein tiefer Mißklang durch die Befreiungsjahre hindurch, und ein schwerer Mißerfolg steht an ihrem Ende; an 1815 schloß sich politisch gesehen, ein Zeitalter der Düsterkeit, der Verdrossenheit, der Reaktion, für die hochgestimmten deutschen Patrioten der Enttäuschung und der Trauer. Das alles aber durchwaltet, in seinen Gründen und auch in seinen Wirkungen, bereits die hellen Tage von 1813.

Und angesichts all ihrer Größe drängt sich uns etwas auf wie eine schmerzliche Resignation: wir lernen begreifen, daß die Zeit noch nicht gekommen war, daß dieses heldenhafte kämpfende Deutschland mit seinen höchsten Wünschen noch scheitern mußte.

Und doch blickt Deutschland auf 1813 mit Stolz. Nicht nur mit dem Stolze des Vergleiches; denn eine in Europa beispiellose Aufwärtsbewegung hat die deutsche Geschichte in mächtigen Stufen von 1813 zu 1870 zu 1914 geführt, zu Nation und Reich, zu Wirtschaftsgröße und Weltstellung, zu einer Fülle hell ausstrahlender Kräfte.

Was ist 1813 geschehen? Vor allem eine Befreiung. Eine Fremdherrschaft, die Deutschland knebelte und entwürdigte, die es politisch und wirtschaftlich, persönlich und sittlich zerquetschte, wurde abgeschüttelt: die ursprüngliche Freiheit, die Freiheit des Gebietes, des Staates, ja des Daseins wurde wiederhergestellt: es war eine Gesundung, die von unserm Vaterland den Tod abwehrte. Wir sprechen von den Freiheitskriegen. Das besagt nicht nur Befreiung vom äußeren Feinde: es enthielt für die Zeitgenossen und enthält für uns den Nebenklang des Gedankens auch an die innere Freiheit und an die Sicherung dieser Freiheit durch einen deutschen Staat, den Gedanken der Nation und des nationalen Staates. Freiheit und Nation: die beiden Ideen sind früh nebeneinandergetreten und sind untrennbar ineinandergewachsen. Sie hatten den gleichen Kern: eine Verinnerlichung von Staat, Staatsleben, Staatsauffassung; sie wollten beide den Staat an die Menschen heran — ihn aus ihnen hervorbringen. Eine neue staatliche, eine staatlich-nationale Weltanschicht, ein neues Verhältnis zwischen Staat und Volk und Bürger — das ist 1813 für Deutschland in Taten durchgedrochen und unverlierbar geblieben für die Zukunft.

Es war das Zeitalter der französischen Revolution, Frankreich hatte die Idee der Einheit von Staat und Volk gewaltig durchgeführt, die Idee von Rechtsgleichheit und Staatseinheit, es hatte den Staat auf den Willen seiner gleichberechtigten Bürger begründet. Den alten absolutistischen Staat großer Jahrhunderte hatte es gesprengt und einen neuen von Grund aus aufbauen wollen — aber freilich in französischer Form, nach den Regeln der Aufklärung, rationalistisch, schematisch, unhistorisch, mechanisch. Und aus der Uebersprannung der Einheit und der Gleichheit, aus dem Uebermaß der Umwälzung war ihm alsbald ein neuer Despotismus entstanden, der Despotismus der Partei und nachher des Imperators. Die seelischen Werte der Freiheit, der Persönlichkeit, der Selbständigkeit waren durch jene Ueberspannung der Gleichheit und durch diesen Despotismus weit in den Schaden zurückgetrieben worden. Die Revolution und Napoleon haben auch für Deutschland die Pforte des neunzehnten Jahrhunderts aufgebrochen, mit gleichmachender, einebnender Gewaltsamkeit. Sie haben ihm weitreichende Wohltaten zugebracht, aber von außen her, von oben her, durch einen Umsturz, nicht durch innerliche Erneuerung. Es ist bekannt, wie viel reiner, eigner und tiefer die neue Saat im Preußen aufging, in den großen Jahren der Reformzeit von 1807—12, dank einer Gruppe starker und eigner, lebensvoller Menschen mit eigenem, lebensvollem Ideale, dem Ideale der Selbständigkeit.

Es war kein sozialer Herzgang, der diese Neuschaffung Preußens heraufführte, nicht der Sieg einer Klasse sondern der Sieg einer Bildung.

Es war eine sittliche Durchgeistigung des alten Hohenzollernstaates, es war neben diesem alten Staate mit seinem Königtum und seinem Adel und seinem Heere, die vertiefende, erwärmende Wirksamkeit neuer Ideale von Menschentum und Persönlichkeit.

Das war die freieste und höchste Wirkung der preußischen Reform. In dem Volksheere von 1813, das unter der Leitung des alten königlichen Preußens stand, brachen die neuen, gestaltenden, belebenden Kräfte des neuen Ideals, der neuen Zeit siegreich hindurch: die Hingabe der freien Persönlichkeit, in einem Heere gleichen, allgemeinen Rechts, in dem das volle Herz des preußischen Volkes schlug. Dieses Bündnis, diese Durchdringung von Staat und Geist und Persönlichkeit haben, ihren Lehrern und Führern nachfolgend, die Jünglinge schließen wollen, denen die Stimmen Fichtes und Schleiermachers erklangen und mit denen zusammen ihre großen Meister selber sich zum Kampfe rüsteten und, wenn es sein mußte, starben. Es war kein Kampf um eine Verfassung, die man dem König etwa abkaufen wollte durch Blutsopfer: aber in diesen Seelen lebte und in diesen Taten bestätigte sich das Ideal eines neuen, vergeistigten Staates.

Das Jahr 1813 bleibt, trotz aller Rückschläge, die folgten, trotz aller Unmöglichkeit, schon damals abzuschließen was eben erst begann, trotz aller Mängel und aller notwendigen Tragik, wie für die innere politische Geschichte so auch und besonders für die Geschichte der deutschen Nationalität und ihrer Zukunft das Jahr des Durchbruches, des Beginns. Es hat unvergängliche und unentbehrliche Arbeit für die Zukunft geleistet.

Bismarck hat später das Werk vollendet.

Deutscher Wille und preußische Staatsmacht flossen in seiner Person zusammen. In neue Formen wurde das alte Deutschland mit allem was in ihm lebendig war gegossen. Und so entstand ein Kunstwerk, neu, regelwidrig und lebensfähig, aus Kampf und Versöhnung, aus dem geeinten Inhalte des Alten, das Reich von 1871. Die Sehnsucht eines langen Halbjahrhunderts fand ihren Abschluß und über aller Geschichte stand gegenwärtigstart, eigen und frisch, dieses neue Reich.

Das Werk aber brach zusammen, ehe es ganz gefestigt war. Wir haben zu tausend bitteren Anklagen Anlaß genug: wir verschließen sie heute in unser Herz. Mit Grauen blicken wir in dieses Deutschland der Niederlage und Revolution. Verwandelt die Stellung aller gesellschaftlichen Mächte zum Staat: zerschlagen, hingeopfert unser Volksheer, der Ruhm unserer größten Tage: vernichtet, verwandelt die Weltstellung des Ganzen. Wir haben von unserer alten Größe fast alles verloren. Eines aber halten wir in unserer Seele fest:

Ohne den deutschen Staat kein Deutschtum.

Versänke unser deutscher Staat, so versänken wir alle. Die Auflösung unserer Nation wäre ihre Vernichtung. Entwaffnet in Europas Mitte, unter jenem alten Fluche unserer europäischen Lage und unserer eigenen Mängel, blieben wir dennoch in Art und Empfinden, in Kultur und Entschluß ein Volk.

Blicken wir rückwärts, aber nicht in Klage darüber, was uns geraubt ist von anderen, sondern zwingen wir den widerstrebenden Blick schonungslos auf den Punkt, an dem wir gefehlt haben. Es ist unsere Schuld, daß früher unsere Gedanken, wenn's weit ging, bis zu den Grenzen unseres Standes, unserer Klasse, unserer Konfession reichten, daß sie aber nie unsere gesamte Volksgenossenschaft umschlangen, daß wir nicht mit ahnender Seele auf die seine Stimme des Blutes in uns hörten, die uns hätte zur wachen Bewußtheit werden lassen müssen: die Kinder, die in den entseßlichen Bleikammern der Großstädte, in den Mietskasernen als lebende Leichnahme dahinsterben müssen, die Männer, die voll Haß und Erbitterung sich von uns und unsern weißen wohlgepflegten Händen abwenden, die abgemühten Weiber, die schon mit 30 Jahren verblühen müssen, an ihrer Sorge, ihrem liebeleeren Leben — die Ehen die zerbrechen müssen, ehe sie überhaupt wahre Ehen wurden, an dem baren Mangel alles dessen, was eben Heim und Häuslichkeit heißt — alle die sind Blut von unserem Blute, Seele von unserer Seele. Freilich, heute ist es noch viel viel viel schlimmer. Aber das Heute stammt aus dem Gestern und nimmt uns unsere Schuld nicht ab.

Wir wollen allen Hochmut der Gesinnung und alle Enge des Standes opfern. Wir wollen alle Ichsucht opfern, die zufrieden ist, wenn nur sie im Glücke sitzt. Unser Glück soll so lange Bruchwerk sein, solange deutsche Brüder und Schwestern unglücklich sein müssen. Dann kann Einigkeit entstehen, nicht als der kurze Rausch selbstvergessener Begeisterung, sonders als das starkgewurzelte Bewußtsein einer zusammengehörigen Volksgemeinschaft: die deutsche Einheit.

Es wird eine Zeit der Helden sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919261025-13/fragment/page=0002

Aus Stadt und Umgebung

Neue Wohlfahrtsbriefmarken.

Die erfreuliche Tatsache, daß die beiden erschienenen Serien Wohlfahrtsbriefmarken den Gesamtbetrag von 2½ Millionen Mark für die Wohlfahrtspflege gebracht haben, veranlaßt die Reichsgeschäftsstelle der Deutschen Rothilfe in Berlin, gegen Ende dieses Jahres eine dritte Ausgabe von Wohlfahrtsbriefmarken herauszugeben. Da die Reichspostverwaltung auf dem Standpunkt steht, daß die hochwertigen Marken für den Gesamtertrag von wesentlicher Bedeutung sind, wird die diesjährige Ausgabe wieder eine vierte Marke im Frankierungswerte von 50 Pfennigen enthalten. Anstelle der 20-Pfennigmarke wird diesmal eine 25-Pfennigmarke herausgegeben, die für Auslandsbriefe Verwendung finden kann. Der Postverkauf soll zwei Monate dauern. In der Reihenfolge der Größe der Länder gelangen jetzt die Wappen von Württemberg, Baden, Thüringen und Hessen zur Darstellung. Die Marken werden sich durch ihre Farbenwirkung von den gewöhnlichen Fretmarken auffällig abheben.

Verkehrsstörung. Sonnabend nachmittag gegen 2¾ Uhr bildete ein Lastauto der Fa. Sternburg-Brauerei ein Verkehrshindernis zwischen Leuna—Merseburg. Der schwere Wagen war in einer Kurve durch Schleudern auf einen auf der Straße liegenden Kopfpflasterstein gefahren. Durch den Stoß wurden dem Wagenführer die Steuerung aus der Hand gerissen, sodaß das Auto in die Böschung der Geleise der Ueberlandbahnen hineinfuhr. Mit Hilfe eines Lastautos der Fa. C. F. Meister wurde das mit dem Vorderrädern tief im Sande befindliche Auto rückwärts herausgezogen und so das Verkehrshindernis beseitigt.

Die Arbeiten in der Weißenfelser Straße sind wieder etwas weiter gekommen. Von der Roonstraße bis fast zum Ende der Kaserne ist das zweite Gleis für die Fernbahn gelegt und wird jetzt zusammengeschweißt. Auch ist mit der Pflasterung der Fahrstraße von der Ecke Roonstraße an begonnen worden. Bei günstiger Witterung wird in kommender Woche die eine Seite der Fahrstraße voraussichtlich fertig gepflastert werden, was im Interesse des starken Verkehrs, der manchmal beängstigende Formen annimmt, sehr zu wünschen ist. Vom Ende der Kaserne bis zur Manteuffelstraße sind auf der rechten Seite die Bäume gefällt; während sie bis zum Schlachthof geköpft sind.

Die schwierigen Arbeiten an der Kläranlage kommen nur langsam weiter, zumal sich eine ganze Reihe Arbeiter in letzter Zeit krank gemeldet hat. Jetzt ist man dabei, das zweite Becken auszuheben. In vergangener Woche lag die Gefahr nahe, daß die Spundwände des zweiten Beckens durch starken Druck von außen eingedrückt wurden. Durch Einrammen von Pfählen an den gefährdeten Stellen wird dieser Gefahr begegnet.

Das Opfer eines Diebstahls will ein hiesiger Arbeiter geworden sein. Er hat Anzeige gemacht, daß er am Donnerstag voriger Woche in einem Lebensmittelgeschäft beim Einkaufen Krämpfe erlitten habe und daß nach Erholung von dem Anfall seine Geldbörse mit 15,35 Mark Inhalt gefehlt habe. Im Laden waren zwar Leute, doch ist gegen niemand ein Verdacht auszusprechen.

Das Erinnerungszeichen für Verdienste um das Feuerlöschwesen wird in Preußen in den nächsten Tagen wieder verliehen werden. Auch eine Reihe von Mitgliedern der Merseburger Freiwilligen Feuerwehr wird damit ausgezeichnet.

Eine Kolonialkundgebung findet morgen abend 8 Uhr in der Saalschloßbrauerei in Halle statt. Gouverneur z. D. Exz. Schnee hält einen Vortrag über die Kolonialfrage. Hiesige Freunde der Kolonialbewegung werden um ihr Erscheinen gebeten.

Ein Säuglingspflege-Kursus des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, Merseburg Stadt und Land, unter der Leitung des Medizinalrats Dr. Kühnlein, findet jeden Montag, abends 8 Uhr, im oberen Saal, Seffnerstr. 1, statt.

Die Merseburger Buchdrucker feierten am Sonnabend abend im „Casino" ihr 21. Stiftungsfest. Nach einem Vorspruch und der Begrüßung der Festteilnehmer gab das Reischle-Orchester unter persönlicher Leitung des Musikmeisters O. Reischle durch ein glänzendes Konzert dem Fest die rechte Weihe. Auch der Volkschor Merseburg unter der Leitung von W. Utecht half mit an der künstlerischen Ausgestaltung des Abends. Ein gemütlicher Ball hielt die Festteilnehmer noch lange zusammen.

Anläßlich des 6. Stiftungsfestes fanden sich Schrebergärtner mit zahlreichen Gästen des Schrebergarten-Vereins „Gute Hoffnung", Kolonie 1, am Sonnabend abend im „Neuen Schützenhaus" zusammen. In überaus reicher Fülle gestaltete sich die Darbietungsfolge durch Reigen, Konzert, Theater und Blumenverlosung. Ein flotter Ball bildete den Abschluß des gemütlich verlaufenen Festes.

Im „Deutsch-Evangelischen Frauenbund" spricht am Mittwoch Nachmittag Herr Gymnasialdirektor Dr. Pilling über „Die Grundlagen der deutschen Bildung." Der geschätzte Redner hat kürzlich an der pädagogischen Konferenz in Weimar teilgenommen, auf die er in seinem Vortrag Bezug nehmen wird. — So stehen Mitgliedern und Gästen sehr interessante Stunden bevor.

Funkwerbewoche und Funkausstellung. Gestern vormittag durchfuhr das Auto der Mitteldeutschen Rundfunk-A.-G., Leipzig, die Straßen unserer Stadt. Das „Mirag"-Auto war mit den bekannten Plakaten der hiesigen Funkausstellung versehen und erweckte allgemeine Aufmerksamkeit. Auch die weitere Umgebung unserer Stadt, wie Ammendorf, Lauchstädt, Mücheln und Dürrenberg wurden von dem Auto aufgesucht. Die Insassen verteilten anläßlich der Funkwerbewoche und Funkausstellung Probenummern der Mitteldeutschen Rundfunkzeitung „Die Mirag" kostenlos.

Ein urfideles Winzerfest wird am Sonnabend in den Räumen des „Hohenzollern" beginnen.

Zum Dichter Bousels-Abend erfahren wir, daß der Vortrag voraussichtlich im Schloßgartensalon stattfindet. Der Kartenvorverkauf beginnt am Mittwoch, den 27. d. Mts in der Geschäftsstelle des „Merseburger Tageblattes", Gotthardtstraße. Für Mitglieder 1. Platz 1,00 Mark, 2 Platz 0,60 Mark. Für Nichtmitglieder: 1. Platz 1,50 Mark, 2. Platz 1,00 Mark. Schüler und Schülerinnen die Hälfte.

Wetteraussichten. Für das mittlere Norddeutschland: größtenteils bewölkt, Niederschläge, Temperaturen wenige Grad über Null. Für das übrige Deutschland: west-ostwärts weiter fortschreitend neue Niederschläge, nur noch im äußersten Osten Nachtfröste.

38. Jahresfest des Evangelischen Männer- und Jugendvereins.

Am Sonnabend abend sprach der Bundeswart Pastor Wegeleben zu den Vereinsmitgliedern über das Thema „Unsere Verantwortung". Der Sonntagsgottesdienst in der Stadtkirche stand im Zeichen des Festes. Nach der Liturgie wurden einige Bibelstellen und Liederverse abwechselnd vom Pfarrer und zwei neben dem Altar stehenden Vereinsmitgliedern gesprochen. Frl. Maria Schäfer sang das Lied „Ich laß' dich nicht" von J. S. Bach. Der Posaunenchor begleitete den Gemeindegesang. Pastor Angermann legte der Predigt das Wort aus dem Korintherbrief: Darum meine lieben Brüder seid fest, unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wisset, daß unsere Arbeit nicht vergeblich ist", zu Grunde. Die Arbeit an und für die Jugend ist Sache der Gemeinde. Möchten darum alle evangelischen Gemeinden unserer Stadt in Erkenntnis für die Wichtigkeit der Jugendarbeit als ihre Sache erkennen und fördern. Welches ist nun das Ziel der Jugendarbeit? Paulus sagt: Seid fest und unbeweglich. Diese Mahnung ist gerade in der heutigen Zeit nötig, wo die Feindschaft gegen alle Religion so groß ist und viele laut sind, aber auch in der Jugend eine flatterhafte Art herrscht. In Widerspruch zu Paulus' Wort steht aber auch nicht, daß die Jugend frisch und beweglich sein soll. Nur muß alles in der rechten Weise getan werden. Auch unsere Jugend ist fröhlich auf Wanderungen, und die Pflege der Leibesübungen wird in den regelmäßigen Turnstunden getrieben. Allerdings vergessen wir nicht, daß Muskelkraft noch keine sittliche Kraft ist und neben einer gesunden Frische auch ein christlicher Glaube uns erfüllen muß. Mancher jugendliche Brausekopf muß geklärt werden. Ihm darin zu helfen, dient die Gemeinschaft mit Gleichgesinnten. Die Worte des Apostels schließen mit der Mahnung: Sintemal ihr wißt, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist. Es ist nicht zwecklos, ein Gottesmensch zu werden, erst dadurch bekommt das Leben den rechten Inhalt und unverängklichen Grund. Wieviel Neues ist in der Jugendbewegung neu aufgetaucht und dann wieder bedeutungslos gewordn oder verschwunden. Nur die evangelische Jugendarbeit hat ihren Platz behauptet und darf sich manches Fortschrittes dankbar freuen. Wir bitten Gott für Licht und Kraft für die weitere Arbeit, die wir getrost leisten können, wissen wir doch, daß sie nicht vergeblich sein wird.

Nach dem Gottesdienst spielte der Posaunenchor am Damm eine Reihe geistlicher und weltlicher Lieder. Leider hatte sich nur eine kleine Hörerschar eingefunden, um den wirklich gut gespielten Weisen zu lauschen.

Am Nachmittag war ein geselliges Beisammensein im Vereinshause. Pastor Angersein begrüßte den Bundeswart und die aus Halle, Lützen, Naumburg und Weißenfels erschienenen Gäste. — Bundeswart Pastor Wegeleben berichtete über die Arbeit im Thüringer Bundesgebiet. Viel hat der Krieg und noch mehr die Nachkriegszeit zerstört. Mühevoll war der Neuaufbau und die Wiederbelebung. Aber der Erfolg ist nicht ausgeblieben. Ein Zug der Selbstbesinnung, Klärung, Vertiefung und Verinnerlichung geht durch die Vereine. Möge ein fortdauernder und fortwirkender sein.

Den Abend füllte ein sehr gut besuchter Familienabend aus. Herr Pastor Angermann gab einen Ueberblick über das Vereinsleben im vergangenen Jahre, der fast durchweg ein erfreuliches Bild bot, besonders verdienen die Posaunen- und die Turnabteilung hervorgehoben zu werden. Die Bücherei hat eine erfreuliche Vermehrung erfahren. Auch diesen Abend verschönte der Posaunenchor durch Vorträge. Zwei von jungen Mitgliedern gesprochene Gedichte zeugten von frischem Kampfgeist. Bundeswart Pastor Wegeleben knüpfte seine Ausführungen an eine Reise, die ihn kürzlich über die Schlachtfelder Flanderns führte, an, schilderte, wie so manche Erinnerung in ihm wach geworden sei an jene Zeiten, in denen die großen Schlachten hier tobten. Mancher ist von dort heimgekehrt mit dem Willen, etwas neues zu schaffen und das, was im deutschen Volke vorhanden ist, aber unter Schutt und Trümmern vergraben liegt, wieder herauszuheben. Heute steht eine christliche Mannesjugend an der Arbeit, wenn auch ihre Notwendigkeit nicht überall eingesehen wird. Düstere Bilder tauchen vor unseren Augen auf, die zeigen, daß unser Volk am Marke krank ist. Eine Reihe von Beispielen zeigt, daß sogar viele Eltern nicht wollen, daß ihre Kinder in den Reihen der christlichen Jugend mitarbeiten, weil diese ihnen dann wie ihr mahnendes Gewissen vorkommen. Die hier vereinigte Jugend macht keine großen Versprechungen. Es ist nicht ihre Aufgabe sich an einzelne große Unternehmungen zu machen, sondern durch scheinbar kleine Taten zu wirken. Dienst am Volk ist der heiligste Dienst. Arbeitsfreude und Arbeitswille beseelt die christliche Jugend.

Pastor Angermann gab im Schlußwort der Hoffnung Ausdruck, daß der festliche Tag auch bleibende Ideen und Wirkungen geweckt haben möge.

Zweckverband Leuna.

Beteiligung an einer Kleinbahn-A.-G. Zöschen—Leipzig

Die Reichsbahn hat den Bau der Bahn Merseburg—Zöschen nunmehr endgültig beschlossen und mit der Durchführung begonnen. Die Mittel für die Fortsetzung der Bahn von Zöschen nach Leipzig (Hauptbahnhof) sind von der Reichsbahn nicht vorgesehen worden. Es muß darum privater Initiative überlassen bleiben, für die Durchführung bis Leipzig (Hauptbahnhof) zu sorgen. Nachdem bereits der Kreistag Merseburg in seiner Herbsttagung den Betrag von 100 000 Mark zur Beteiligung an einer Gesellschaft vorgesehen hat, will sich jetzt auch der Zweckverband Leuna beteiligen, um den maßgebenden Stellen das Interesse an dem Bau der Bahn zu bekunden. Vorgesehen ist eine Beteiligung von 50 000 Mark.

Ein großartiges Bauprojekt soll in der nächsten Zweckverbandsausschußsitzung am 27. Oktober genehmigt werden. Es handelt sich um die Neuerrichtung von 51 Wohnungen mit 5 Geschäftsläden in Leuna. „Die Geschäftsläden können im Bedarfsfalle auch auf 4 zusammengezogen werden. Die Finanzierung und Rentabilität des Bauvorhabens ist sicher gestellt.

Pflasterung der Dorfstraße in Rössen. Die im vergangenen Herbst nur teilweise vorgenommene Kanalisation der Dorfstraße soll auf der ganzen Länge der Dorfstraße vollendet und damit für die nötigen Abflußmöglichkeiten gesorgt werden. Gleichzeitig ist geplant, dem seit Jahren gedäuerten Wunsch auf Pflasterung der Dorfstraße in Rössen nachzukommen.

Stadttheater Halle.

„Nazzia", die Tragikomödie von Hans J. Rehfisch, die am Mittwoch, den 27. Oktober, im Stadttheater zur alleinigen Uraufführung kommt, greift, wie uns aus dem Theaterbüro geschrieben wird, in das Berliner Leben hinein und zeichnet in gedrängter Handlung scharf profilierte Charaktere und Typen besonders der werktätigen Bevölkerung. Der Autor weilt seit einigen Tagen in Halle, um den letzten Proben seines Stückes beizuwohnen.

Aus Kreis und Nachbarkreisen.

Aus unserer Nachbarstadt Halle.

Selbstbezichtigung? Bei der hiesigen Kriminalpolizei erschien am Freitag eine junge Frau und erzählte, daß ihr Geliebter sich vor ihr bezichtigt habe, etwa im Jahre 1919 oder 1920 in der Naumburger Gegend einen Oberförster erschlagen zu haben. Der Mann wurde daraufhin festgenommen, aber bald wieder freigelassen, da seine recht unklaren Angaben vermuten ließen, daß die Selbstbezichtigung unter Umständen erfunden sei. Die Untersuchung wird jedoch fortgesetzt.

Ein Nachspiel zum Volksentscheid. Während der Volksabstimmung „kontrollierten" ein Reichsbannermann und ein Rotfrontkämpfer die Wahllokale. In einem dieser Lokale führten auch deutschnationale Parteimitglieder die Listen. Als die beiden „Helden" dies sahen, rissen sie sie ihnen aus der Hand und vernichteten sie. Die beiden „Kontrolleure" hatten sich nun wegen Nötigung vor Gericht zu verantworten. Der Reichsbannermann kam mit einer Geldstrafe von 150 Mark davon.

*

Folgenschwerer Zusammenstoß.

Ammendorf, 25. Okt. Am Sonnabend abend ereignete sich in der Nähe des Ammendorfer Schützenhauses wieder ein recht bedauerlicher Unglücksfall. Als der Fleischermeister Emil Krause, der mit seinem Wagen vom hallischen Schlachthof kommend, nach Ammendorf fuhr, mußte er in der Nähe des Schützenhauses der Elektrischen Bahn ausweichen. Ein in demselben Moment aus Richtung Halle kommendes Auto fuhr direkt in den Wagen hinein. Krause erlitt einen doppelten Schädelbruch und sein Sohn eine Gehirnerschütterung. Das Pferd war sofort tot.

*

Lauchstädt. Die Gesangsabteilung der Lauchstädter Turnerschaft veranstaltete Sonntag abend im großen Sternsaale einen Liederabend, die Leitung hatte Herr Bloßfeld-Schafstädt. Außerdem konzertierte die Feuerwehrkapelle unter Herrn Steeger. Für die guten Leistungen wurde lebhafter Beifall gespendet. Dem Konzert schloß sich ein gemütlicher Ball an.

Lauchstädt. Bäckermeister Ranneberg, der die Schwalbesche Bäckerei in Pacht hatte, verläßt am Dienstag Lauchstädt und übernimmt eine Bäckerei in Radewell. Sein Nachfolger ist Bäcker Rommelt aus Merseburg.

Aus dem Reiche.

Schwere Brandkatastrophe.

Gräfenthal b. Saalfeld, 24. Oktober. Am Sonnabendabend brach in einem am Markt gelegenen Holzschuppen Feuer aus, das mit rasender Geschwindigkeit um sich griff. Die Feuerwehr war machtlos. Bald waren neun Wohnhäuser und zwanzig Nebengebäude, die einen großen Häuserblock umfaßten, völlig niedergebrannt. Fünfzehn Familien sind obdachlos. Die Saalfelder Motorspritze warf allein 12 Stunden lang ungeheure Wassermassen in den Brandherd, ohne jedoch etwas zu retten. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Kinder als Eisenbahnattentäter.

Warburg, 25. Okt. Am Sonnabend nachmittag hatten zwei Mädchen im Alter von zehn und zwölf Jahren und ein neunjähriger Junge, die in der Nähe der Warburger Eisenbahnstrecke Ziegen hüteten, in je einem Meter Entfernung auf den Gleisen hohe Dämme von Steinschotter errichtet. Um diesem Hindernis größeren Halt zu geben, hatten sie zehn bis zwölf Pfund schwere Steine darausgelegt. Kurz vor der Durchfahrt des Berliner Zuges entdeckte ein Revisionsbeamter das Hindernis, das stark genug gewesen wäre, um den Zug zur Entgleisung zu bringen.

Schüler schießen aus einem Eisenbahnzug.

Bad Nauheim, 25. Oktober. Einen unerhörten Streich leisteten sich hiesige Schüler während ihrer Fahrt nach dem benachbarten Friedberg. Die jungen Burschen schossen von ihrem Eisenbahnabteil aus mit einer Pistole auf ein Bahnwärterhaus, dessen Türen und Fenster mehrere Male getroffen wurden. Verletzt wurde niemand. Die Schüler wurden ermittelt und zur Anzeige gebracht.

Aus aller Welt.

Schweres Erdbeben in Armenien.

Newyork, 24. Okt. Nach einem beim Generalsekretär des amerikanischen Hilfskomitees für den nahen Osten eingegangenen Telegramm wurde das Gebiet von Russisch-Armenien von einem schweren Erdbeben heimgesucht. Das Erdbeben dauerte in Griwan 20 Sekunden und verursachte großen Schaden. In Alexandropol dauerten die Erdstöße 23 Sek. Man hat noch keinen Ueberblick über die genaue Zahl der Toten, doch dürften sich diese auf mehrere hundert und die Zahl der Verletzten auf mehrere tausend belaufen. Da die Häuser sowohl in Griwan als in Alexandropol meistens zerstört oder beschädigt sind, sind tausende von Einwohnern obdachlos.

Verheerende Wirkungen.

Moskau, 24. Okt. Das gestrige Erdbeben begann um 7 Uhr abends und dauerte drei Minuten. In Leninakan (früher Alexandropol), eine Stadt von 50 000 Einwohnern, wurden 15 Personen getötet und 80 schwer verletzt. Etwa die Hälfte der Häuser wurde zerstört. Manche Straßen sind durch Trümmerhaufen unpassierbar geworden. Der Mittelpunkt des Erdbebens befindet sich 180 Kilometer von Tiflis entfernt, südlich von Leninakan. Im Kreise Leninakan wurden insgesamt 300 Personen getötet und 300 verwundet. Zwölf Siedlungen wurden zerstört, darunter sechs fast ganz. Am 22. Oktober wurden um 11 Uhr abends in Batum (am Schwarzen Meer) leichte, etwa 10 Sekunden dauernde Erdstöße wahrgenommen. Am 23. Oktober erfolgten im Kreise Leninakan noch 15 schwache Erdstöße. Einer Meldung der Erdbebenwarte von Tiflis zufolge trug das Erdbeben tektonischen Charakter. Die Regierung hat Truppen zur Hilfeleistung aufgeboten.

Schweres Unwetter in Spanien.

Madrid, 25. Okt. In ganz Spanien, besonders in Andalusien, haben schwere Stürme an den Küsten zahlreiche Schiffbrüche verursacht, Expreßzüge auf den Stationen zum Stehen gebracht und Häuser zerstört. Zahlreiche Menschenleben sind zu beklagen.

Herausgeber: Ludwig Balz.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil einschl. der Bilderbeilagen: Karl Zeuch. — Sport und Anzeigen: A. Rank. — Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Balz, sämtlich in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919261025-13/fragment/page=0003

Dankkarten

für erwiesene Aufmerksamkeiten bei Verlobungen, Vermählungen u. anderen Familienfeiern liefert

Merseburger Druck- und Verlags-Anstalt L. Balz.

Halle (Saale)
Große Steinstraße 79/80

Gebrüder

Bethmann

Werkstätten für Wohnungskunst
Ständige Möbelausstellung

Qualitätsmöbel

nach Künstlerentwürfen zu besonders wohlfeilen Preisen

Wer in Torgau (Elbe)

und im Gebiete der Elbeniederung erfolgreiche Reklame machen will, — der benutze für diesen Bezirk die —

Torgauer Zeitung

Kreisblatt

Täglicher Anzeiger für die Städte Torgau, Annaburg, Belgern, Dommitzsch, Prettin, Schildau, den Landkreis Torgau und die — — angrenzenden Landesteile. — —
Gegründet 1816.

Alteingeführte Tageszeitung mit großer Verbreitung!

Kaufkräftiger Leserkreis in Stadt und Land. Anerkannt wirksames Anzeigenblatt! Man verlange unverbindlich — Kostenanschlag und Probenummern.—

Asthma

Chronisch. Bronchialkatharr, Verschleimung der Atmungsorgane und veralteter Husten 9 Jahre habe ich schwer daran gelitten, alle verf. Mittel waren erfolglos, bis ich selbst ein Mittel zum Einnehmen erfunden habe, daß mir **sofort** geholfen hat. Aerztlich empfohlen.

Tausende von Dankschreiben.

Jeder Leidende erhält bei Einsendung von Mk. 1.— eine Probe durch meine Versand-Apotheke zugeschickt, damit er sich vom Erfolg selbst überzeugen kann.

Paul Breitkreuz,
Berlin, S. O. 33., Skalitzerstraße 54.

Wir **suchen** per sofort einen fleißigen, erfahrenen, strebsamen

Platzvertreter

für Stadt Merseburg und nähere Umgebung bei gutem Einkommen. Fachkenntnisse nicht erforderlich da Einarbeitung erfolgt. — Schriftl. Bewerbungen mit Lebenslauf, mögl. Lichtbild erbeten unt. **E. D. 25475** an **Rudolf Mosse, Hannover.**

Kirchliche Nachrichten.

Dom. Getauft: Ilse, T. des Oberkellners W. Helbing; Ruth, T. des Arb. R. Brade; Otto, S. d. Motorenmärt. O. Fahsel; Felicitas F. d. Apothekers Bone. — **Getraut:** Der Geschäftsführ. Karl Lindberg und Frau Martha geb. Weber. — **Beerdigt:** Frau Henriette Dolze.

Stadt. Getraut: D. Versorgungsanwärter A. O. Böhme m. Frau J. C. geb. Kops; der Bankkassierer A. W. Hoffmann m. Frau E. M. geb. Eckardt. — **Beerdigt:** Die Ehefr. d. Ober-Postschaffners Buschmann, die Ww. Neumann; Frau Minna Grauert.

Altenburg. Getauft: Gerda, Tochter d. Bäckers Schenk; Hildegard, Tochter d. Kaufm. Gradias; Alfred S. des Kaufm. Günther; Solveig, T. d. Kaufmanns Jörgensen. — **Getraut:** D. Dreher Fritz Heidrich mit Frau Else geb. Hahn. — **Beerdigt:** Der Buchbindermeister Otto Adler.

Neumarkt. Getauft: Ursula, Tocht. d. Fabrikdirektors Dr. Heilmann.

Familiennachrichten.

Gestorben: Ferd. Fritzsche, 78 Jahre Lützen; Albert Dammköhler, 73 Jahre, Riegelroda; Ernst Roßmann, 72 J., Weißenfels

---

Möbl. Zimmer

zum 1. Novbr. gesucht Offert. unter **K. 2647** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Solider junger Mann sucht zum 1. November

möbl. Zimmer.

Angebote unter **G. S. 37** an die Exped. d. Bl. erbet.

Suche mindestens

2 leere Zimmer

mit Küche beschlagnahmefrei Preis Nebensache. Off. unt. **F. G. 39** a d. Fil d. Bl.

Möbl. Zimmer

ferner

Lagerraum (Keller)

per sofort gesucht. Offerten unter **F. G. 38** an die Filiale, Gotthardstr. 38, erbeten.

Ein größerer Transport

Pa. Läuferschweine

(von 60 Pfund aufwärts) sieht von morgen ab bei mir sehr preiswert zum Verkauf.

Fa. Paul Bauermann, Merseburg.
Krautstr. 1a. Fernspr. 735.

Verkaufe prima

Jagdhund

Stammbaum, großer und starker, brauner Deutsch-Kurzhaar, fabelhafte Nase und Passion, Altesapporteur. Off. u. **N. G. 101** a. d. Exped. d. Bl.

Hochf. Gras-Tafelbutter

Versl. tägl. frisch in Postsolli v. 9 Pfd. franko geg. Nachn. Heute 1.65 Mk. je Pfd. **Fa. F. A. Waller, Butter-Vers. Heydekrug** (Memelg.).

Lichtspiel-Palast „Sonne"

Ab Dienstag der gewaltige Aufklärungsfilm gegen die

Prostitution.

Ein abschreckendes Beispiel für alle jungen Mädchen, die unerfahren, hübsch und lebenslustig, fern vom Elternhaus sich selbst überlassen sind.

In der Hauptrolle:
Die schauspielerisch hochbegabte **Ginette Maddie** als

Die blonde Mia!

Sie war ein Opfer von Männern, die leichten Herzens der flüchtigen Stunden, dem kurzen Rausch ein Menschenglück opfern.

Darum Warne Klage an!

Mädchen, Eltern besichtigt alle diesen interessanten Großfilm.

Hierzu:

Die Kleine vom Bummel.

6 lustige Akte aus dem Großstadtleben voll Spannung, Tempo, Humor und köstlicher Einfälle mit der entzückenden bildhübschen **Lilian Haroly.**

Anfang 5½ und 8 Uhr.

UNION-THEATER.

Wir verlängern bis Donnerstag des großen Erfolges wegen

Das Haus des Lachens. — Die Kanonen des Humors.

Pat u. Patachon auf d. Wolfsjagd

Lustige Erlebnisse zweier Landstreicher in 6 Akten.

Minuten andauerndes Lachen. Donnernder Applaus.

Außerdem neues großes Beiprogramm.

Trianon-Woche Nr. 39

Anfang 5,30 und 8,15 Uhr.

Der alt eingeführte

Merseburger Kreiskalender

ist für **1927** erschienen.

Er ist wieder herausgegeben unter freundlicher Mitwirkung des **Vereins für Heimatkunde** und bietet sich in der gewohnten prächtigen Ausstattung mit zahlreichen heimatkundlichen Originalbeiträgen als ein vorbildlicher

Heimat-Kalender

dar. Der **billige Preis (95 Pfg.)** dürfte rege Kauflust wecken.

Käuflich in den **Geschäftsstellen des Merseburger Tageblatts, Hälterstr. 4 und Gotthardtstr. 38** sowie in den besseren Buch- und Papierhandlungen.

Eine packende Anzeige tut Wunder!

Darum inserieren Sie im

Merseburger Tageblatt

Geschäftsstelle: Hälterstr. 4
Filiale: Gotthardtstr. 38

Telephon 100/101

Bringe meine nur besten Fabrikate in empfehlende Erinnerung!

Panther-, Adler-, Wanderer-
Fahrräder

Grammophon-, Vox-, Derby-
Schallplatten
und Zubehör.

Phönix-, Anker-, Köhler-
Nähmaschinen

Heißwasser-
Wäschewringer

Polyphon-, Vox-
Sprech-Maschinen

Neueste Muster in
Taschenlampen

Ersatz und Zubehör in bekannt reichhaltiger Auswahl

Reelle Bedienung! — Niedrige Preise!

Max Schneider,

Mechanikermeister
Schmale Straße 19. **Merseburg.** Fernruf 479.

Teichers Möbelhaus

Halle a. S., Gr. Steinstr. 82 (Kein Laden)
offeriert ganze Ausstattungen, wie Einzelmöbel preiswert
Beamte erhalten Zahlungserleichterung zu Kassapreisen.

Preiswert und gut!

Strickjacken

für jeden Beruf

A. Henckel,
Delgrube 29,
Spezialgeschäft für Woll- und Wirkwaren.

Modenschau

Dienstag, 26., Mittwoch, 27. Oktober
4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends im „Thaliatheater"
Persönl. mitwirkend die berühmtesten Filmstars:
Hanni Weise
Paul Heidemann
Erich Kaiser-Titz
ca. 20 meist preisgekrönte Mannequins

Kapelle Hardy Neumann, die Rundfunk-Jazz-Symphoniker.

Nur numerierte Plätze 3.50, 2.50, 1.50, 1.— M. Sichern Sie sich sofort Ihre Plätze! Karten an der Kasse unseres Hauses. — Nach auswärts per Nachnahme.

Eugen Freund & Co.
Fernspr 26865 **Halle a. S.** Leipziger Str. 5

Hotel „Zum alten Dessauer"

Telegramm!

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Kenntnisnahme, daß mein mit großer Sorgfalt gepflegtes Schwein durch sachkundige Fleischerhand auf dem Schlachthof zu einem auf **Mittwoch, den 27. Oktober** stattfindenden

Schlachtefest

vorbereitet worden ist. Der gemütliche Verzehr desselben findet früh von 9 Uhr ab in der üblichen Weise statt. Es ladet ergebenst ein

Der Wirt.

Theaterverein Merseburg e. V.

Nächster literarischer Abend am 1. November d. Js., abends 8 Uhr im Schloßgartensalon durch den Dichter

Waldemar Bonsels.

Aus eigenen Werken.

Kartenvorverkauf ab Mittwoch, den 27. Oktober 1926 im Tageblatt, Gotthardtstraße. 1. Platz 1,50 RM., 2. Platz 1,— RM. Schüler u. Schülerinnen die Hälfte.

Deutsch-Evangelischer Frauenbund.

Ortsgruppe Merseburg

Mitglieder-Versammlung

Mittwoch, den 27. Okt. 1926 nachmittags 5 Uhr im Saale des „Herzog Christian"

Vortrag:

Die Grundlagen der deutschen Bildung.

Herr Gymnasialdirektor Dr. Billing.

Gäste — Damen u. Herren sind willkommen.

Der Vorstand.
H. Hahn, Vorsitzende.

Am Ausgang des Saales werden Beiträge z. Deckung der Unkosten in Empfang genommen.

Vaterl. Frauenverein vom Roten Kreuz Merseburg-Stadt.

Der neue von Herrn Medizinalrat Dr. Kühnlein geleitete

Säuglings-Pflege Kursus

findet allwöchentlich Montag, abends 8 Uhr im oberen Saal Seffnerstr. 1 statt.

Der Vorstand.

Zur Jagd!

Doppelflinten, Patronen, Jagdgeräte, Kleinkaliber-Gewehre, Teckings, autom. Pistolen, Revolver zu niedrigsten Preisen.
Liste umsonst!
Reparatur-Werkstätte.

Richard Fleischer,
Büchsenmacherei
Leipzig,
Richard Wagner-Str. 8
(gegenüber Hauptbahnhof)
Kaufe gebr. Mauser-Pistolen m. Holzfutteral.

Seltenes

Möbel-Angebot!

1 eich. Speisezimmer compl. nur Mk. 505.—
1 Schlafzimmer compl. nur Mk. 375.—
1 eich. Herrenzimmer compl. nur Mk. 485.—

Jentzsch, Magdeburg
Breiter Weg 150.

Restaurant Hohenzollern

Morgen Dienstag

Schlachtefest

Nachm. alle Sort. fr. Wurst.

Ziehung 5. — 10. November

Turn- und Sport-Lotterie

29 801 Gewinne über M.

100 000
30 000
20 000
10 000
Hauptgew. ev.

Lose à M. 0.50

Porto u. Liste 35 Pf. extra vers. von 4 Losen an auch unter Nachnahme.

Emil Stiller Rfg.
Hamburg, Holzdamm 39.

Beleuchtungskörper

aller Art

in reichlicher Auswahl

A. Köhler,
Installationsgeschäft,
Gotthardtstraße 33.

Militär-

feldgraue Mäntel, Röcke, Stiefelhosen, Faust- und Fingerhandschuhe, Kopfschützer usw., russ. Wattenanzüge usw.

Lauchstädt 201 (am Teich)

Heirat!

Hübsche 22jährige Dame mit 650 000 Mark Barvermögen u. schöner Villa wünscht strebsamen soliden Gatten, wenn auch ohne Vermögen durch **Frau Sander, Berlin C. 25.**

Leistungsfähige Aachener Tuchgroßhandlung sucht reellen gut eingeführten

Vertreter

Offerten unter **428/26** an die Exped. d. Blattes.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919261025-13/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 250 des Merseburger Tageblattes

Montag, den 25. Oktober 1926

Wie treibt man Familienforschung?

In unserer Zeit wird der Zusammenhang in den Familien nur zu oft zerrissen. Beruf und Verdienst führen die Glieder einer Familie in alle Teile unseres Vaterlandes und darüber hinaus. Oft ist es doch leider so, daß kaum ein Bruder vom anderen weiß, seine Vettern, und gar die entfernteren, kennt wohl kaum einer persönlich. Bis zu den Großeltern hinauf, können wir meist die Geschicke unserer Vorfahren verfolgen, von da ab verliert sie sich meist ins Dunkel. Das ist eigentlich ein beklagenswerter Zustand. Es ist für einen Menschen von großer Bedeutung, zu wissen, was seine Vorfahren waren und welchen Charakter sie gehabt haben, denn vielfach zeigen sich im Leben eines Zeitgenossen Züge, die ein Ahn vielleicht über mehrere Generationen hinweg ihm vererbt hat. Es ist bedauerlich, wenn der Familiensinn schwindet, die Familie ist doch einmal die Keimzelle unseres staatlichen Lebens, sie ist die Trägerin der Erziehung und entwickelt aus sich heraus immer neue Kräfte, die durch das Vorarbeiten der Vorfahren, durch Kulturtradition, gefördert wird, und so auf diesem Gut leichter aufbauen kann.

Die Altmärkische Ausstellung der Familienkunde, die in diesen Tagen stattfindet, birgt in sich ein reiches Material aus der Familiengeschichte der Altmark. In anderen Teilen unserer mitteldeutschen Heimat ließe sich ganz gewiß mindestens ebenso reiches Material zusammentragen. Als Quellen der Familienkunde kommen in erster Linie die Kirchenbücher in Betracht, seit der Einführung des Zivilstandsgesetzes auch die Register der Standesämter. In den meisten Fällen werden sich aber hier nur dürftige Angaben, Geburts- und Sterbetage, entnehmen lassen. Das ist allerdings der Anfang der Familienforschung, einen Stammbaum aufzustellen. Nun möchte man aber doch gern mehr wissen als trockne Zahlen. Die älteren Kirchenbücher, etwa bis zur Zeit vor hundert Jahren, enthielten ja noch mehr als die jetzt üblichen. Die Pfarrer liebten es damals, auch Ereignisse aus der Gemeinde einzutragen oder beim Tode eines Mitbürgers einen kurzen Bericht über seine Lebensschicksale beizufügen. — Jeder Pfarrer wird gern bereit sein, seine Kirchenbücher zur Familienforschung zur Verfügung zu stellen, doch kann man ihm natürlich nicht zumuten, etwa einen ganzen Stammbaum auszuziehen. Es dürfte sich empfehlen, persönlich mit dem Geistlichen in Beziehung zu treten und am besten die Auszüge, die notwendig sind, selbst zu machen. Selbstverständlich dürfen Kirchenbücher nicht ausgeliehen werden und sind ihrem unersetzlichen Werte entsprechend zu behandeln.

Für die Erforschung der Familiengeschichte in früheren Jahrhunderten werden die Ratsarchive unserer Städte reiches Material bieten. Freilich wird man sich darauf gefaßt machen müssen, daß man nur sehr wenig oder vielleicht auch garnichts findet, wenn man um die Erlaubnis nachsucht, ein Ratsarchiv zu benutzen. Auf der anderen Seite ist die Entdeckerfreude umso größer, wenn durch eine gefundene Urkunde der Charakter des Vorfahren und seine Lebensumstände in helles Licht treten.

Es ist immer interessant, in alten Pergamenten und Urkunden herumzustöbern, denn selbst wenn die Suche nach der Geschichte der Familie erfolglos bleibt, so geben sie doch ein anschauliches Bild der Kultur und der Verhältnisse, unter denen unsere Altvorderen gelebt haben. Wo allerdings ein Heimatmuseum existiert, treten dem Besucher die Lebensbedingungen vergangener Zeiten noch klarer vor Augen. Gerade unsere mitteldeutsche Heimat ist reich an solchen Heimatmuseen, und es ist nur zu wünschen, daß sie fleißig besucht werden. Wenn auch naturgemäß ihr Inhalt nicht so umfangreich sein kann, wie in größeren Städten, so haben es sich doch in den meisten Fällen die alten eingesessenen Familien des Ortes nicht nehmen lassen, etwa schöne Möbel, alte Patenbriefe, alte Bilder der Stadt zu schenken oder wenigstens zu leihen. So kann der Familienforscher, wenn er die alte Heimat seiner Familie aufsucht, aus der diese vielleicht schon lange verschwunden ist, reiches Material finden. Die Sammlungen der Museen sind aber nicht nur zusammengestellt, um uns ein Bild des Lebens unserer Vorfahren zu geben, sondern sie sollen auch den nachfolgenden Geschlechtern eine Fundgrube geschichtlicher Erkenntnisse werden. Deswegen erscheint es angezeigt, Berichte über bedeutsame Ereignisse, Photographien der Straßen oder des Marktes oder der Kirchen den Sammlungen einzuverleiben. So sah ich einst in einem Heimatmuseum einer kleinen mitteldeutschen Stadt ein Bild, das die Abnahme der Glocken in der Kriegszeit darstellte. Darunter war eine entsprechende Schilderung angebracht.

So schön es auch ist, sich in den Geist der Zeiten zu versetzen, um zu sehen, was vor uns unsere Vorfahren erlebt und erlitten und gedacht haben, so dient die Familienforschung doch nicht allein diesem Zweck. Wenn sie recht betrieben wird, muß sie immer im Dienste der gegenwärtig lebenden Generationen stehen, um unter den Familiengliedern das Gefühl der Zusammengehörigkeit in Freud und Leid wachzuhalten, in Notzeiten zu ermuntern, wenn sie erkennen lehrt, aus welchen Schwierigkeiten sich unsere Vorväter haben emporringen müssen, um schließlich die Heimatliebe und die Vaterlandsliebe neu zu beleben. Wie schön ist es, wenn beispielsweise auf einem Familientag, wie ihn nach dem Vorangehen des Adels auch die bürgerlichen Geschlechter immermehr einführen, aus der Familienchronik vorgelesen werden kann.

D. G.

Aus Stadt und Umgebung

Die neue Ueberlandbahnstrecke Fährendorf—Bahnhof Dürrenberg.

Am Sonnabend konnten wir nur einen Teil des Berichtes der Eröffnungsfeierlichkeiten des Erweiterungsbaues der Mübag bringen, da die Sitzung bei Redaktionsschluß noch nicht beendet war.

Herr Direktor Löhr, wies in einer Rede ferner darauf hin, daß in schwerster Kriegszeit die Linie von Rössen bis Dürrenberg in Betrieb genommen wurde, d. h. in einer Zeit, in der andere Verkehrsbetriebe sich Einschränkungen auferlegen mußten. Dies wäre nur möglich gewesen durch weitgehendste Unterstützung des Kreises und der Leunawerke. Große Schwierigkeiten mußten auf dem heute dem Verkehr übergebenen Teil der Strecke überwunden werden, einmal handelte es sich hierbei um die Brücke über die Saale, ferner das Auffüllen von Vertiefungen, Abtragen von Hügeln und Verbreiterung einiger Teile der bestehenden Landstraße. Auch diesem Unternehmen hätten die vorerwähnten Stellen ihre Unterstützung angedeihen lassen. Die Presse habe sich gleichfalls immer wieder zu Gunsten der Verkehrsverbesserung im Interesse der ganzen Bevölkerung ins Mittel gelegt.

Dem Wunsche direkter Wagen Halle—Dürrenberg könne vorläufig noch nicht entsprochen werden, da auf einer Strecke von 29 Km., wie im vorliegenden Falle aus verkehrstechnischen Gründen noch weitere Strecken zweigleisig ausgebaut werden müßten. Leider wären die etwa 1½ Millionen betragenden Kosten hierfür in nächster Zeit kaum aufzubringen. Auch der weitere Ausbau Dürrenberg—Lützen beanspruchte ungefähr die gleiche Summe.

Als Vertreter der Reichsaufsichtsbehörde erwiderte Herr Reg.-Rat Voigtel und schränkte das Lob des Herrn Direktor Löhr insofern ein, als er erklärte, daß die Beamten der beteiligten Behörden, doch nur ihre Pflicht getan hätten, wenn sie den Bau der Bahn gefördert haben. Hierauf nahm Herr Zweckverbandsvorsteher Helfer das Wort, und begrüßte die Erschienenen namens des Zweckverbandes Bad Dürrenberg und der angeschlossenen Gemeinden. Schon einmal seien sie in der angenehmen Lage gewesen, die Herren Vertreter der beteiligten Behörden, Körperschaften, Werke und Presse zu fast derselben Zusammensetzung hier willkommen zu heißen. Es sei dies an jenem Tage gewesen, als die Ueberlandbahn bis Fährendorf eröffnet wurde. Seitdem sei eine Reihe von Jahren vergangen, hier hat man die Frage der Endhaltestelle in Fährendorf nur für eine einstweilige Verkehrslösung gehalten und die Bevölkerung diesseits und jenseits der Saale hielt den Wetterbau der Bahn bis zum Bahnhof Dürrenberg für eine unbedingte Notwendigkeit. Fast habe es geschienen, als ob der Saalestrom hierbei ein unüberwindbares Hindernis bilde. Aber langsam und sicher sei man doch dem Ziele näher gekommen und von jetzt ab sei es möglich, den Bahnhof Dürrenberg, wenn auch nicht zu Schiff, so doch mit der Straßenbahn zu erreichen. Es sei ihm deshalb ein Herzensbedürfnis, allen Stellen, die dazu beigetragen hätten, daß man so weit gekommen sei, in aller Verbindlichkeit zu danken. Insbesondere gebührt Dank der Mübag. Die Direktion und ihre Beamten wie auch diejenigen der ausführenden Firmen, so die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft Berlin und die Firma Buth & Co. und die sonstigen Unternehmer hätten in den letzten Wochen und Monaten in Tag- und Nachtarbeit Unmenschliches geleistet. Das gähe ihm die bestimmte Zuversicht, daß die Mübag ihre weiteren Aufgaben ebenso glänzend lösen werde. Hierbei sei an dem Weiterbau der

Straßenbahn von Dürrenberg nach Lützen

gedacht. Der Kreistag des Landkreises Merseburg habe in einer der letzten Sitzungen beschlossen, daß die Herstellung dieser Verkehrsverbindung mit allen Mitteln zu fördern sei. Dadurch verwachse Dürrenberg immer mehr mit der Mübag und er hoffe, daß dies zum Segen des Solbades sei. Er bat sodann die anwesenden Vertreter der Behörden und Werke um Wohlwollen für die Badegemeinden und trank auf das Wohl der erschienenen Gäste.

Wiedereinlegung der Schnellzüge D. 32/33.

Die Frankfurter Tagesschnellzüge D. 42 (Berlin ab 7,46 vormittags, Halle 10,11/17) und D. 43 (Halle 8,28/34, Berlin an 10,58) sind so stark belastet, daß sie den Stuttgarter Verkehr nicht mehr aufnehmen können. Die für den Winterabschnitt nur zwischen Erfurt und Stuttgart vorgesehenen Schnellzüge D. 32/33 müssen deshalb vorübergehend bis auf weiteres noch von und bis nach Berlin gefahren werden. D. 32 verkehrt: Berlin 8,10 vorm., Wittenberg 9,35/37, Halle 10,35/41, Merseburg 10,54 an, ab 10,55; D. 33 verkehrt: Corbetha 7,35/39 nachm., Merseburg 7,51/52, Halle 8,07/15, Berlin an 10,33. Die Fahrpläne der Schnellzüge D. 42/43 werden durch die vorübergehende Wiedereinlegung der Schnellzüge D. 32/33 nicht berührt.

Tagung der Landgemeinden.

Der diesjährige Landgemeindetag des Provinzialverbandes Sachsen im Verband der Preußischen Landgemeinden findet am Sonnabend, den 30. Oktober in Halle a. S., Stadtschützenhaus, nachmittags 2 Uhr statt.

Zu diesem Landgemeindetag sind Vertreter sämtlicher Behörden eingeladen. Der Präsident des Landesfinanzamtes, Reichsfinanzminister a. D. v. Schlieben, wird zu den schwebenden Steuerfragen das Wort ergreifen.

Außerdem sprechen: Landrat a. D. Dr. Dr. Gereke, M. d. R. über „Verwaltungsreform und Finanzausgleich"; Landrat Stammer-Bitterfeld über „Erwerbslosen-Fürsorge und Versicherung", Syndikus F. Steinberg beim Verband der Preuß. Landgemeinde über die Bedeutung der Landgemeinden im Staat".

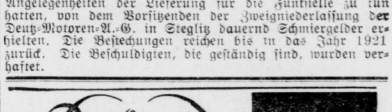
Den Vorträgen schließen sich an Geschäftsbericht und Lichtbildervorführung. Wie im Vorjahr soll auch diese Tagung eine einmütige Kundgebung aller ländlichen Selbstverwaltungskörper und das Sprachrohr ihrer Wünsche sein.

Schmutz- und Lästerbriefe bleiben unbefördert. Nach den Wahrnehmungen des Postamts tauchen immer wieder Postsendungen mit für die Empfänger belediganden oder unsittlichen Angaben oder Abbildungen auf. Es erscheint zweckmäßig, darauf hinzuweisen, daß solche Sendungen nach den Bestimmungen der Postordnung von der Postbeförderung auszuschließen sind, damit die betr. Aufliefer von ihrem verwerflichen Vorhaben Abstand nehmen.

Aus dem Reiche.

Aus der Reichshauptstadt.

Bestechungsschwindel. Die Kriminalpolizei hat festgestellt, daß zwei Postbeamte der Oberpostdirektion Berlin, die mit Angelegenheiten der Lieferung für die Funkstelle zu tun hatten, von dem Vorsitzenden der Zweigniederlassung der Deutz-Motoren-A.-G. in Steglitz dauernd Schmiergelder erhielten. Die Bestechungen reichen bis in das Jahr 1921 zurück. Die Beschuldigten, die geständig sind, wurden verhaftet.



Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

61. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Es schien mir derselbe, mit dem du im Sommer in Kreuth — erinnerst du dich, du hattest mit einem Herrn dort ein Zusammentreffen, wobei du einen Handschuh verloren hattest, den Blanka Likowski gefunden — du warst verstört — ich sah deine Befangenheit — bist später noch mehrere Male mit ihm gesehen worden. Soll mich das nicht stutzig machen? Gwendoline, wer ist der Mann? Ich hab' ein Recht, es zu wissen."

„Ah, und das veranlaßt dich, an meiner Treue zu zweifeln?" fragte sie mit eigentümlicher Stimme.

„Ich zweifle ja nicht, ich frage nur."

„Schon die Frage ist Zweifel."

Dann sag' mir doch, wer dieser Mann ist — warum hast du Blanka Likowski nicht geantwortet, als sie dich nach ihm fragte —?"

„Ach, Blanka, immer Blanka — sie hat dir getreulich alles hingebracht — — und du hast sie angehört."

„Muß dir das nicht seltsam erscheinen, Gwendoline? Ich begreife dein Zögern nicht, mir meine Frage zu beantworten."

„Nun denn, ich will es tun!" sagte sie kalt. Der Herr ist ein Arzt, Doktor Hiels mit Namen, der jetzt auf dem Wege nach Afrika ist, um die Schlafkrankheit zu erforschen. Er sagte mir neulich Lebewohl!"

„Du hast ihn in Kreuth kennen gelernt?"

„Ja."

„Und er war es, mit dem du mehrere Male zusammen warst?"

„Ja."

„Hast du mit ihm vielleicht auch korrespondiert?"

„Zweimal."

„Und sonst?"

„Sonst nichts."

Ihr kurzes, einsilbiges, ablehnendes Antworten reizte ihn. Er faßte sie derb an dem Arm.

„Gwendoline einen solchen Ton kann ich nicht vertragen."

Sie befreite sich von seinem Griff.

„Ich auch nicht!"

„So gib doch zu, daß dich irgendein Geheimnis mit dem Herrn Doktor verbindet! Denn daß ein Geheimnis zwischen Euch ist, ist mir klar."

„Deine Annahme ist richtig, Axel! Doch dieses Geheimnis ist nicht das meine! Darum frage mich nicht weiter danach — wenigstens jetzt, hier nicht."

Er lachte ungläubig auf.

„Wie ein Roman klingt das ja beinahe! Und das soll ich dir ohne weiteres glauben?"

„Ich zwinge dich ja nicht dazu!"

„Du, Gwendoline, ich sage dir nochmals: erzähle mir kein Märchen."

„Ich sage dir die Wahrheit."

„Aber in diesem Falle —"

„Ich lüge nicht, Axel —" rief sie heftig. Zornestränen funkelten in ihren Augen.

Ihr rasches, nur durch die Vernunft gebändigtes Temperament brach durch; bis jetzt hatte sie sich zur Ruhe gezwungen. Doch der leiseste Zweifel an ihrer Wahrhaftigkeit konnte sie zum äußersten empören und trotzig machen.

„Axel, mit jedem deiner Worte hast du mich schwer beleidigt! Dir hätte ich ohne Zögern jenes Geheimnis gesagt, weil ich dir schrankenlos vertraue. Du hattest mich ja aber bisher nicht gefragt — und ich wußte gar nicht, daß du etwas wissen wolltest — hattest mich nur mit unverständlichen Andeutungen gequält, die mir jetzt allerdings begreiflich sind! — Blanka durfte von dem, was ich weiß, nichts wissen; sie scheint dir aber maßgebend! Und mich kränkst du so durch Mißtrauen —" Sie war stehen geblieben und sah ihn grollend an.

„Du machst viele Worte, Gwendoline —" sagte er langsam.

„Du glaubst mir nicht, Axel? Du glaubst mir nicht?" beinahe schrie sie es, „aber freilich — die Schwester eines solchen Bruders — wie sollte sie anders sein! Sie hat nicht die Berechtigung, zu verlangen, daß man ihr glaubt — auch wenn sie eine Erklärung nicht gleich geben kann! — Ich habe dir gesagt, wer und was dieser Mann ist!"

„Aber nicht, was er dir ist!"

„Mir ist er so viel oder so wenig wie ich ihm bin! Wir schätzen und achten uns! Daß ich dir das sagen und beteuern muß, ist schon zu viel!" Ihr Stolz war aufs tiefste verletzt. „Wenn du mich so niedrig einschätzest, Axel, wäre es am besten," sie brach ab, preßte die Lippen fest zusammen und stürmisch ging ihr Atem

Er sah sie an. Unverwandt in Zorn und Liebe blickte er in ihr schönes, erregtes Gesicht, das lebhaft gefärbt war. War diese Röte eine Röte der Verlegenheit und der Scham, ertappt zu sein — oder die Farbe ehrlicher Entrüstung über ungerechtfertigte Vorwürfe? Er wußte es nicht. Der Zwiespalt in seinen Empfindungen riß ihn hin und her

„Wenn ich dir glauben dürfte," murmelte er.

Sie hatte es gehört.

„Noch nicht, Axel, noch nicht? Trotz meiner Beteuerungen?" Sie schwieg einen Augenblick. Dann sagte sie rasch und trotzig. „Dann glaube, was du willst, und denke, was du willst! Mir ist es jetzt ganz gleich, denn wir beide haben nichts mehr miteinander zu schaffen! Dein Mißtrauen beleidigt mich zu sehr, als daß ich noch ein Wort zu meiner Verteidigung sage — jedes Wort, das ich jetzt gesprochen, war schon zu viel! Leb wohl!"

Schnell ging sie davon; doch er holte sie gleich wieder ein und hielt sie fest.

„So gehen wir für heut' nicht auseinander, du — —"

„Für heute? — Für immer, sage lieber! Es ist mein Ernst! Lasse mich!" wehrte sie ungestüm.

Zornig, in blauschwarzem Glanz funkelten ihn ihre Augen an, und heftig riß sie sich los.

„Gwendoline, kannst du so hitzig sein? Du, aber ich liebe nicht das Drohen mit äußersten Entschlüssen! Sage mir doch, was du als Geheimnis hüten zu müssen glaubst, und es ist zwischen uns wie vorher, dies soll unser erster und letzter Streit gewesen sein —"

Sie sah ihn groß und ruhig an. Doch ein Zug unbeugsamen Trotzes lag auf ihrem Gesicht, als sie ihm entgegnete:

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919261025-13/fragment/page=0005

Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Schutzpolizei. Gestern abend kam es nach einer Versammlung des Roten Frontkämpferbundes, die sich gegen den Vergleich mit den Hohenzollern richtete, in den späten Abendstunden zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Schutzpolizei. Die Roten Frontkämpfer versuchten Demonstrationszüge zu bilden, was durch die Polizei verhindert wurde. Gegen zahlreiche Kommunisten, die Widerstand leisteten, gingen die Polizeibeamten mit Gummiknüppeln vor. Dabei wurden elf Demonstranten verletzt, ein zwölfter erhielt einen Bajonettschnitt durch die Hand und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Die Polizei nahm 45 Verhaftungen vor.

Das erste Fernheizwerk. Nach längeren Vorbereitungen beginnen die Berliner Elektrizitätswerke nunmehr auch mit der Lieferung von Wärme zu Heiz- und Gebrauchszwecken. Das erste Fernheizwerk wurde heute dem Betrieb übergeben.

Festgenommene Diebe. Der Kriminalpolizei gelang es, drei schon mehrfach wegen Diebstahls bestrafte Hallenser festzunehmen. Ihnen wird u. a. ein Einbruch in Bad Kösen zur Last gelegt.

*

Ein neuer Riesenschwindel.

Deutsche und ausländische Banken um 1½ Millionen betrogen.

Hamburg, 23. Okt. Wegen fortgesetzter großer Betrügereien, durch die deutsche und amerikanische Banken um 1,5 Millionen Mark geschädigt wurden, wird der 51 Jahre alte Kaufmann Hermann Harrendorf von der Kriminalpolizei gesucht. Harrendorf stammt aus Altona und hat sich vor 1½ Jahren in Shanghai niedergelassen. Er stand in Geschäftsverbindung mit Kaufleuten in Hamburg, die seit einem Jahre angeblich hochwertige Waren aller Art, die im Hamburger Hafen verschifft wurden, an Harrendorf ausführten. Eine Zeit lang erfüllte Harrendorf seine Verpflichtungen, dann stellte er die Zahlungen ein und verschwand aus Shanghai. Jetzt schöpfte man Verdacht und beschlagnahmte die Sendungen, die bergehoch in Shanghai lagerten. Dabei ergab sich, daß die Kisten, die mit wertvollen deutschen Exportartikeln gefüllt sein sollten, nur Waren von geringem Werte enthielten. Die Kannovsements waren auf hochwertige Waren umgefälscht. Gegen Harrendorf wurde Haftbefehl erlassen. Er soll über Sibirien nach Warschau geflüchtet sein. Die Kaufleute, mit denen er in Verbindung stand, namens Münch und Wecker, wurden in Hamburg verhaftet.

*

Ein seltsamer Selbstmörder.

Rathenow, 23. Okt. Das benachbarte Dörfchen Berge hatte heute vormittag eine große Sensation. Unweit des Dorfes an der Windmühle des Gutsbesitzers Linke wurde an einem Flügel hängend eine korpulente Frau tot aufgefunden. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß es sich um einen Mann handelt, der in Frauenkleidern steckte und zwar hatte der Selbstmörder nicht weniger als 10 seidene Frauenkleider übereinander an seinem Körper und trug außerdem seidene Unterwäsche und Strümpfe. Seine eigenen Kleider hatte er an einem anderen Windmühlenflügel befestigt. Der Arzt, der seinen Tod feststellte, fand außer den 10 Frauenkleidern, die alle von bester Qualität sind, noch 4 Chiffonkleider auf seiner Brust, so daß der Tote nicht weniger als 14 Kleider auf seinem Körper trug. Außerdem ergab der Befund, daß der Selbstmörder ein paar Mal mit den Windmühlenflügeln herumgeschleudert wurde, ehe der Müller ihn bemerkte. Der Arzt ist der Ansicht, daß der Fremde den Selbstmord in einem Anfalle von Geistesgestörtheit verübt hat.

*

Noch 1329 Typhuskranke in Hannover.

Hannover, 24. Okt. In der Woche vom 17. bis 23. Oktober wurden 42 neue Typhusfälle und Fälle von Typhusverdächtigen, amtlich gemeldet. In derselben Zeit wurden in die Krankenhäuser überführt 35 und aus den Krankenanstalten entlassen 199 Personen. Gestorben sind 16 Personen. Die Zahl der in den Krankenhäusern befindlichen Kranken beträgt noch 1329.

*

Selbstmordversuch wegen Aberglauben.

München, 24. Okt. Aus ungewöhnlichem Anlaß hat sich in München eine 30 Jahre alte Köchin zu vergiften versucht. Als Grund für ihre Tat gab sie im Krankenhause, in das sie in der Folge gebracht wurde, an, es habe ihr vor zehn Jahren eine Wahrsagerin verkündet, sie werde mehrere Jahre an dem gleichen Platz in Stellung sein, dann eine größere Reise unternehmen und schließlich in einer Nervenheilanstalt ihr Leben beschließen. Die beiden ersten Vorhersagen seien bereits in Erfüllung gegangen, da sie seit elf Jahren am gleichen Platze in Stellung sei und im vorigen Jahre eine Reise nach Frankfurt am Main gemacht habe. Sie sei dadurch in ständiger Furcht gewesen, daß sich die dritte Vorhersage bewahrheiten würde. Von dieser Angst in steigendem Maße verfolgt, habe sie sich entschlossen, ihrem Leben selbst ein Ende zu machen.

*

Den Herrn erstochen.

Kankel (Medl.), 24. Okt. Im Verlaufe eines Wortwechsels zwischen dem Hofbesitzer Hilliger und seinem Schweizer Uhlmann erstach Uhlmann seinen Arbeitgeber mit einem Schlachtermesser. Uhlmann wurde in das Amtsgerichtsgefängnis in Schmaan eingeliefert.

*

Crossen. Ein Gehöft eingeäschert. Von einem Großfeuer wurde das Gut, eines Landwirtes in Silbitz bei Crossen heimgesucht. Mit rasender Schnelligkeit griff das Feuer um sich und äscherte alle Gebäude mit Ausnahme des Wohnhauses ein. Der entstandene Schaden ist sehr beträchtlich, da die gesamte Ernte ein Raub der Flammen geworden ist. Nur durch das Eingreifen der Motorspritze von Eisenberg und Gera konnte ein weiteres Umsichgreifen verhindert werden.

Eisleben. Schwere Strafen für Rohheitsdelikte. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich am Donnerstag der Tischlermeister Gustav Walter und der Schlosser Alfred Görner, beide von hier wegen gemeinschaftlicher schwerer Körperverletzung zu verantworten: durch die der Viehhändler Katzenstein in unheilbare Geisteskrankheit verfallen ist. Zu dem Prozeß waren 20 Zeugen darunter mehrere Sachverständige geladen. Der Vorfall, der der Anklage zugrunde liegt, passierte am 27. April d. J. in der Wunzerschule. Der Sachverständige Dr. von Bohn sagte in seinem Gutachten, daß K. bei seiner Einlieferung in die Nervenheilanstalt Nietleben geistig den Eindruck eines Siebenjährigen gemacht hat, sein Erinnerungsvermögen ist für immer dahin und er werde niemals wieder geistig gesund werden. Zu verwundern sei, daß die Verletzungen nicht den Tod herbeigeführt haben. Die Angeklagten haben die Tat in völlig betrunkenem Zustande ausgeführt, aber trotzdem beantragte der Staatsanwalt für jeden Angeklagten 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, indem er auf die außerordentlich rohe Tat der Angeklagten hinwies. Das Gericht sah aber von einer Zuchthausstrafe ab und verurteilte beide zu je 3 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

Landsberg. Beim Holzfällen erschlagen. Hier erschlug ein bei einem Landwirt in Vollychen im Dienst stehender Knecht einen älteren Mann, mit dem er beim Holzfällen beschäftigt war. Der Täter wurde verhaftet.

Coldiz. Zwischen die Puffer geraten. Auf dem Betriebshofe der hiesigen Steingutfabrik geriet der 36 Jahre alte Hofmeister Ackermann beim Rangieren zwischen zwei Puffer. Er erlitt dabei so schwere Brustquetschungen, daß er kurze Zeit darauf an innerer Verblutung starb. Der Bedauernswerte hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Aschaffenburg. Bestrafter Mordversuch. Der Kriegsinvalide Hermann Seltsam hatte sich vor dem Schwurgericht wegen versuchten Gattenmordes zu verantworten. Er hatte seine Ehefrau am 21. Juli bei einer Kahnfahrt auf dem Main ins Wasser geworfen, um sie zu töten. Die Frau konnte jedoch gerettet werden. Der Angeklagte wurde wegen Mordversuchs zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenverlust verurteilt.

Ratzeburg. Tödlicher Unglücksfall. Der Rangierer Kuhrau aus Einhaus wurde auf dem Rangierbahnhof Ratzeburg mit zerquetschtem Brustkasten, neben den Geleisen liegend, tot aufgefunden. Wie sich der betrübende Unglücksfall ereignet hat, war bisher nicht festzustellen.

Lübeck. Gefährliche Autofalle. Ein Abenteuer erlebten einige Motorradfahrer auf der Chaussee Lübeck—Krummesse. Der eine Motorradfahrer, ein hiesiger Kaufmann, der mit einer Dame auf dem Soziussitz die Strecke entlang fuhr, sauste am Wege nach Riemark über einen quer über die Chaussee gelegten Baumstamm und eine Eichenbohle hinweg, ohne daß er mit dem Motorrad zu Fall kam. Er erstattete Anzeige und fuhr den Weg zurück. Er begegnete nun einem zweiten Motorradfahrer, der ebenfalls glücklich über die Hindernisse hinweggefahren war, auf den man aber aus der Finsternis ein Schuß abgegeben hatte. Die Kriminalpolizei entdeckte zwar Fußspuren auf den Feldern neben der Chaussee, den Schützen aber fand man nicht mehr. Zweifellos war eine Beraubung beabsichtigt gewesen.

Aus aller Welt.

Der Völkerbundhund.

Genf, 24. Oktober. Der Völkerbund hat einen schweren Verlust erlitten: „Bristol", der Hund des Genfer Völkerbundpalastes, ein stattlicher Bernhardiner, ist gestorben und alles, was zum Völkerbund gehört, von den ständigen Ratsmitgliedern bis zu den Schreibmaschinendamen, trauert ihm aufrichtig nach. „Bristol" ist in den Völkerbund hineingekommen, ohne daß ihn jemand gerufen hatte. Anfangs war sogar alles gegen ihn, aber er wußte sich durchzusetzen und zuletzt waren selbst seine früheren Feinde ihm in Liebe zugetan. Als der Völkerbund den Genfer Palast bezog, saß „Bristol" schon drin: die früheren Besitzer des Hauses mochten ihn zurückgelassen haben und er wehrte sich ganz entschieden, mit Bellen und Beißen, gegen eine Ausweisung. Die Angelegenheit kam vor das Präsidium des Völkerbundes und man beschloß in einer sehr ernsten Konferenz, mit dem Bernhardiner Frieden zu schließen und ihn bis auf weiteres an Ort und Stelle zu lassen. Da er aber nicht von der Luft leben konnte, faßte man den weiteren Beschluß, für seine Ernährung täglich einen Schweizer Frank aufzuwenden. Dieser Beschluß traten die Vertreter von fünfzig Nationen bei, so daß „Bristol" einstimmig zum Völkerbundhund mit 365 — im Schaltjahr 366 — Frank Jahresgehalt proklamiert wurde. Daneben aber erhielt er noch Extragratifikationen und die Damen des Hauses sollen, einem sehr bestimmt auftretenden Gerücht zufolge, täglich fast fünf Pfund Zucker an ihn verfüttert haben.

Ein Kongreß von Monarchen.

Stockholm, 24. Oktober. Anläßlich der Hochzeit der Prinzessin Astrid werden am 2. November das belgische dänische und norwegische Königspaar in Stockholm eintreffen. Den Höhepunkt der Feierlichkeiten bildet eine Parade in größtem Stile, zu welcher die schwedischen Regimenter zum erstenmal in feldgrauen Uniformen und in Stahlhelmen erscheinen werden. Das Hochzeitspaar fährt auf dem Panzerkreuzer „Frygia" von Malmö nach Antwerpen.

Eine Kette des Unheils.

Wien, 24. Oktober. Aus Greifenburg in Kärnten wird eine seltsame Verkettung von Todesfällen berichtet. Ein Beamter der Firma Wirth warf sich in einem Anfall von Geistesstörung vor einen Eisenbahnzug und fand den Tod. Der Gendarmeriewachtmeister, der den Tatbestand aufnahm, wurde bei Ausübung dieses Amtes vom Schlage getroffen und starb. Beim Begräbnis des Beamten stürzte ein Hirt von einem Baum, auf den er geklettert war, um besser sehen zu können, und war auf der Stelle tot.

Amerikanischer Banditenstreich.

London, 23. Okt. Sechs mit Revolvern bewaffnete Männer drangen in den Biarritz-Nachtklub in Newyork ein und beraubten die Anwesenden ihrer Geldmittel und Juwelen. Die Banditen entkamen.

Bei Caen stießen zwei Züge zusammen, wobei zwei Reisende verletzt wurden. — Im Departement Aisne ereigneten sich zwei Eisenbahnunfälle, bei denen eine Reihe von Personen verletzt wurden.

Erdbeben an der kalifornischen Küste.

Newyork, 23. Okt. Drei heftige Erdstöße setzten heute die Bewohner der kalifornischen Küste in Schrecken. Der Schaden war jedoch gering. Das Zentrum des Erdbebens befindet sich zwischen San Franzisko und Montrey. In San Franzisko zerbrach eine sehr große Anzahl Fensterscheiben. Die Bevölkerung verließ panikartig die Häuser, um die Parks aufzusuchen. Die hohen Gebäude bewegten sich hin und her. Außerdem wurden Erdstöße in Oakland und auf San Jose verspürt. Bis 250 Meilen von San Franzisko wurden Erdstöße verspürt. Es verbreiteten sich bald die wildesten Gerüchte, die Panik legte sich jedoch, als festgestellt wurde, daß Unglücksfälle nirgends zu verzeichnen waren.

*

Sechs Minuten nach der Scheidung wieder verheiratet. Der amerikanische Filmschauspieler Milton Sills darf sich rühmen, einen Rekord aufgestellt zu haben, der selbst in dem Lande der unbegrenzten Rekordmöglichkeiten ein Novum darstellt. Sechs Minuten, nachdem seine Scheidung von seiner ersten Frau ausgesprochen war, heiratete er bereits Fräulein Doris Kenyon, einen Filmstar, den er kurz vorher kennen gelernt hatte. Es bedarf nicht erst der Erwähnung, daß bei diesem Tempo auch die Hochzeitsanzeigen auf drahtlosem Wege an die Bekannten und Freunde des neuvermählten Paares übermittelt wurden.

Der Stapellauf der „New York".

Ueber Hamburgs Hafen liegen letzte Sonnenstrahlen. Auf durchwühltem Wasser in aufgeregtem Gewimmel viel Barkassen, Schlepper und Dampfer, emsig und geschäftig und recht laut. Mit Hunderten und Tausenden von Menschen beladen. Streben dorthin, wo wuchtig und massiv in Dunst und Qualm Stahlgerüste sich strecken und darunter imposante, schwarze Masse liegt: „New York".

Ganz vorne am Bug die Taufkanzel, zu beiden Seiten weite Tribünen, bekränzt und flaggengeschmückt. Althergebrachte Zeremonie beginnt.

Man sieht die Taufgesellschaft kommen: Frau James Walker, die Gattin des Bürgermeisters von New York, als Patin des neuen Schiffes; der Präsident des Hamburger Senats, Se. Magnifizenz Bürgermeister Dr. Petersen; Geheimrat Dr. Cuno mit den Direktoren der Hapag und Herren der Werft.

Die Taufkanzel füllt sich. Die Flaggen Hamburgs, New Yorks und der U. S. A. als Schmuck der Brüstung geben Gepräge. Die Menschenmenge, unüberseehbar und erwartungsvoll, wendet ihren Blick dorthin. Bürgermeister Dr. Petersen tritt vor und spricht. Nach ihm tritt Mrs. Walker an die Brüstung, spricht Taufworte und zerschellt entschlossen und sicher die Sektflasche, die geschmückt ist mit Rosen von „drüben", am mächtigen Bug. Der Taufakt ist vollzogen. Eigentümliche Ruhe, kein Laut und kein Lärm. Bis aufs höchste gespannte Erwartung. Allerletztes Hämmern auf Holz und Eisen schallt mit einem Male recht hoch und grell durch die Helgen. Die letzten Fesseln fallen. Der Riese ist frei.

Der Stapellauf setzt ein. Kaum merklich, ein leises Zittern, Schwanken vielleicht, beginnendes Gleiten. Langsam erst, dann schneller, rapide und tosend sich steigernd. Träger stürzen, Balken krachen, Dampf quillt auf. Schon lecken die ersten Wasser am Heck, schließen sich fester und enger, und durch brodelnde, gischtende Flut bahnt sich die „New York" ihren Weg — und schwimmt. Begleitet vom Jubel der Tausende, empfangen vom Sirenengeheul der zahllosen Geschwister ringsum.

Schlepper, kühn und flink, fegen heran, lenken den gebändigten Riesen zum Kai und vertäuen ihn sicher und gut.

Es folgt die zweite Etappe der Bauperiode: Die innere Ausrüstung, das Aufsetzen der Masten und Schornsteine. Noch wenige Monate, und das Schiff ist reif zur Uebergabe an die auftraggebende Reederei.

Der Zweischrauben-Turbinendampfer „New York" ist das vierte Schiff der „Albert Ballin"-Klasse, erbaut für den Liniendienst Hamburg—New York. Bauwerft ist, wie bei den Schwesterschiffen, die Hamburger Werft Blohm & Voß. Der Raumgehalt beläuft sich auf 21 000 B. R. T., die Länge auf 193 Meter, die Breite auf 24 Meter und die Tiefe auf 17 Meter. Der Schiffskörper zeigt die den Dampfern vom „Albert Ballin"-Typ eigenen Merkmale, nämlich das breite Kreuzerheck und die in der Höhe der Wasserlinie an den Schiffsseiten entlang laufenden formstabilen Anschwellungen. Sie geben bekanntlich dem Schiff eine erhöhte Stabilität und sichern, kombiniert mit den Schlingertanks, Ruhe und Stetigkeit der Fahrt (Schiffe ohne Seekrankheit).

Die „New York" ist nach den Vorschriften des Germanischen Lloyd für dessen höchste Klasse gebaut und besitzt fünf durchlaufende Decks und vier Decks in den Aufbauten.

Der Antrieb wird durch zwei gleich große, von einander unabhängige Turbinensätze erfolgen, die 13 000 PS erzeugen und dem Schiff eine Geschwindigkeit von 16 Seemeilen in der Stunde geben. „Der Dampfer wird mit sämtlichen urgendwie in Frage kommenden Sicherheitseinrichtungen ausgerüstet: Doppelboden, Querschotten, selbsttätiger Feuermeldeanlage und Feuerlöschleitungen, Fernmelde- und Signalanlagen, drahtloser Telegraphie, Funkpeiler, Rettungsbooten (für 1770 Personen) u. a. Neben der üblichen Magnetkompaß-Anlage wird der Steuerung und Navigierung des Dampfers auch eine Kreiselkompaß-Anlage dienen, die mit dem von Dr. Anschütz konstruierten Selbststeuerer kombiniert ist (Eiserner Steuermann!).

Die Passagiereinrichtungen, deren Einbau in der nun folgenden Bauperiode geschieht, gleichen abgesehen von einer noch zweckmäßigeren Anordnung und Ausgestaltung einzelner Gesellschaftsräume denen der „Hamburg".

Die Erste Klasse wird 250 Passagiere fassen, gegenüber 226 auf den Schwesterschiffen. Der Speisesaal wird entsprechend vergrößert und durch zwei Stockwerke emporgeführt. Die übrigen Gesellschaftsräume reihen sich in einer Flucht aneinander.

Auf dem A-Deck liegt vorn zunächst das Rauchzimmer. Daran schließen sich an der Backbordseite das Schreib- und das Gesellschaftszimmer, an der Steuerbordseite eine richtige „Ladenstraße" mit Verkaufsständen und Glaschränken an. Beide Fluchten münden in den Wintergarten (Gesellschaftshalle). Den Abschluß der Aufbauten bildet die große Laube. An den Balkon des Wintergartens fügt sich der oval geformte Grillraum an, zu dessen beiden Seiten kleine Sonderspeisezimmer liegen. Das Sportdeck, das auf der „Hamburg" so großen Anklang fand, wird auf der „New York" mit einigen Neuerungen wiederkehren. Das Tauch- und Plantschbecken, umgeben von kleinen Zellen zum Aus- und Ankleiden, ist mit der Turnhalle verbunden und kann, da es im Innern des Schiffes liegt, zu jeder Jahreszeit benutzt werden. Die Wohnräume der Ersten Klasse umfassen vier Staatszimmerfluchten, 18 Luxuskabinen und 107 ein- oder zweibettige Kammern. Sämtliche Kabinen sind mit fließendem kalten und warmen Wasser ausgestattet. Die Betten sind freistehend.

Die Vergrößerung der Ersten Klasse wird auf Kosten der Kabinenzahl der Zweiten Klasse erfolgen. Trotzdem werden die Gesellschaftsräume nicht verkleinert, sondern eher noch erweitert. Außer einem Speisesaal erhält diese Klasse eine Halle mit Galerie und Außenbalkon, ein beträchtlich vergrößertes Rauchzimmer, Damenzimmer, Bäder usw. Im Speisesaal werden zwei kleine Nischen durch Glaswände abgetrennt, die als Sonderpersräume und Kinderzimmer gedacht sind. Die Kabinen, geräumig und behaglich, fassen ca. 420 Passagiere. Neben zwei-, drei- und vierbettigen Kammern sind auch eine Anzahl einbettiger Kammern vorgesehen. In allen Kammern ist fließendes Wasser.

Die moderne Dritte Klasse bietet Raum für 460 Passagiere. Die Gesellschaftsräume, Speisesaal, Rauch- und Damenzimmer sind in der allgemeinen Anordnung dieselben wie bei den Schwesterschiffen. Hervorzuheben sind jedoch einige Verbesserungen. Auch hier werden vom Speisesaal zwei Sonderräume abgezweigt. Außer den Lauben an der Hinterkante des Damenzimmers und dem Rauchzimmer wird im Mittelteil des freien Decks eine 3. Laube geschaffen. Wie auf „Hamburg", „Albert Ballin" und „Deutschland" wird im Damenzimmer ein Altar eingebaut. Sämtliche Fahrgäste der Dritten Klasse werden in Kabinen zu zwei, drei und vier Betten wohnen. Für größere Familien sind einige wenige Kabinen mit sechs Betten vorgesehen.

Die Indienststellung der „New York" auf der nordatlantischen Route erfolgt im Frühjahr nächsten Jahres.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919261025-13/fragment/page=0006

Die beiden Wolfsschwestern.

London, 24. Oktober. Eine Nachricht kommt aus Indien, die, wenn nicht ein Bischof und ein anderer Geistlicher sie verbürgte, völlig unglaublich klingen würde.

Bischof Walsh vom Bischofskollegium in Kalkutta erzählt, daß er Ende August d. J. das Waisenheim des Geistlichen Singh und seiner Gattin in Midnapur in Westbengalien besuchte. Gemeinschaftlich besuchten sie Dörfer, die im entfernteren Teil des Distriktes lagen. Dort wurde ihnen von einem gewissen Pfad erzählt, den niemand zu benutzen wagte, weil er von Dämonen wimmelte. Eingeborene wollten diese Teufel mit eigenen Augen gesehen haben, wie sie in einem Loch am Fuße eines großen Ameisenhaufens verschwanden. Singh ließ sich den Platz zeigen. Da nichts zu sehen war, fing er mit 16 Mann an, die Stelle umzugraben. Nach einiger Zeit kamen zwei Wölfe aus dem Loch. Dann kam eine Wölfin, die den Eingang versperrte und sich kampfbereit zeigte, so daß sie erschossen werden mußte. Es wurde weiter gegraben, bis die Leute auf eine Höhle stießen. Darin fanden sie zwei Wolfsjungen und zwei kleine Mädchen im Alter von zwei und acht Jahren. Die Mädchen waren sehr wild. Sie liefen auf allen Vieren davon, stießen tiefe bellende Töne aus und bewegten sich schneller, als irgendein Mensch sich bewegen konnte. Sie suchten Unterkunft in einem Gehölz und wurden dort endlich gefangen. Ihre Fingernägel waren vollständig konkav gewachsen.

In jener Gegend ist die Kindesaussetzung keine Seltenheit. Besonders werden von den Eingeborenen Mädchen ausgesetzt. Es ist also wahrscheinlich, daß die Wölfin einen solchen Säugling fand und ihn in die Höhle trug. Das Tier muß ein Vergnügen daran gefunden haben, daß das merkwürdige Junge klein blieb und die Höhle nie verließ, so daß es nach sechs Jahren die Prozedur wiederholte. Beide Mädchen sind Bengalesen. Singh erklärte, er würde zurückkehren und die Kinder holen. Die Dorfbewohner errichteten einen Zaun um die Kinder und warfen ihnen Nahrung zu. Fleisch rührten die Kinder nicht an. Als Singh zurückkehrte, fand er sie sehr schwach, mit Wunden bedeckt und fast tot vor. Sie wehrten sich nicht mehr. Er nahm sie mit sich, und seine Frau pflegte sie so gut wie möglich. Das jüngere starb jedoch. Das ältere weinte ein paar Tränen, das einzige Gefühlszeichen, das sie je von sich gab. Dieses Kind wuchs heran und ist von normaler Größe. Es sitzt wie ein Tier und tut stundenlang nichts. Das Gesicht des Mädchens hat einen leeren Ausdruck, und wenn es eines der 30 Worte spricht, die es gelernt hat, namentlich den bengalischen Gruß, dann lächelt es. Lange Zeit konnte das merkwürdige Wesen keine Kleider tragen, so daß man ihm schließlich starkes Tuch eng auf den Leib nähte. Nach und nach gewöhnte es sich an die Kleider. Auch waschen ließ sich das Kind nicht. Lange Zeit aß es mit dem Mund direkt aus dem Teller. Erst später lernte es, die Hände beim Essen gebrauchen. Andere Kinder oder Spielzeug haben kein Interesse für sie. Kinder, die es neckten, wurden gebissen. Einer Puppe biß das Mädchen den Kopf ab. Es kennt keine Furcht und zieht die Dunkelheit dem Lichte vor. Vor Feuer hat das Kind keine Angst, bis es sich einmal brannte, und jetzt geht es in weitem Bogen darum herum. Die Sinne des Hörens und des Sehens sind besonders scharf entwickelt, dagegen der des Fühlens schwach. Das Gedächtnis ist sehr schlecht. Das Mädchen wurde Kalama getauft. Es lacht nicht und weint nicht, bellt aber nicht mehr, sondern beschränkt sich auf seine 30 Worte. Es befreundet sich mit jedem Tier.

Freiwilliger Tod eines Millionärs.

Vor kurzem erfuhren unsere Leser durch eine kleine Meldung, daß bei der Ankunft des Luxusdampfers „Majestic" in Cherbourg ein Passagier der ersten Klasse vermißt wurde, D. P. Davis mit Namen, bekannt als großer amerikanischer Finanzmann und Multimillionär. Die Vermutung, so hieß es, liege nahe, daß es sich um einen Selbstmord handle.

Ergänzende Meldungen, die uns vorliegen, bestätigen diese Vermutung in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise.

Davis gehörte zu jenen Millionären, die sich aus völliger Mittellosigkeit emporgearbeitet haben bis zum Besitz eines beherrschenden Vermögens.

Mit seinen Ersparnissen wußte er so umzugehen, daß er bald über ein kleines Kapital verfügte, das ihm die Möglichkeit zu erfolgreichen Spekulationen gab. Er war dann einer von jenen klugen Geschäftsmännern, die den „goldenen Boden" von Florida entdeckten. Der Handel mit Grundstücken, besonders in Miami, verdoppelte, verdreifachte, verhundertfachte seine Mittel im Handumdrehen. Er nahm die günstige Situation wahr, als Miami aufzublühen begann, sein Kapital wuchs im gleichen Maße, wie diese Wunderstadt; er kaufte eine ganze Insel in der Tampabucht, ließ aus ihr kunstvoll eine ganze Reihe von kleinen Luftinseln machen, nannte sie „Davisinseln"; er schuf Bedürfnisse und sorgte für deren Befriedigung, er kaufte und verkaufte und besaß in kurzer Zeit ein Kapital von 25 Millionen Dollar. Neue Spekulationen verdoppelten auch diese Summe fast über Nacht, und schon war Davis in der Reihe der großen Dollarfürsten einer der angesehensten; da sank der Stern Floridas und Miamis, und mit ihm sank der Stern des Mannes, der keine Grenzen mehr für sich sah.

Die unerbittlichen Naturgewalten, die jenes dem Urwald entzauberte Miami über Nacht beinahe vernichteten, zerstörten völlig das schon durch den vorhergegangenen Bankerott des berüchtigten Land-„boom" von Florida bedrohte Vermögen des Spekulanten.

Als Davis sich jetzt auf dem Dampfer „Majestic" nach Europa einschiffte, galt er als völlig ruiniert. Vielleicht ist es kein Zufall, daß der nach dem Unermeßlichen strebende Mann in der Unendlichkeit des Ozeans sein Grab suchte; „die Majestic" hatte gerade die Hälfte ihres Weges zurückgelegt, als plötzlich der Alarm kam: „Mann über Bord!" Sofort stoppten die Maschinen, der Dampfer hielt, eine Kontrolle ergab, daß Davis verschwunden war. Man setzte Boote aus, man suchte eine lange Stunde hindurch, fand aber keine Spur mehr von dem Millionär.

Aus der Welt der Technik.

Platin in Südafrika.

Von Dr. Balduin Ernst.

Nachdruck verboten.

Platin wurde bislang ausschließlich aus Sand- und Schotterablagerungen, sogenannten Seifen, gewonnen. Haupterzeuger ist Rußland, das im Ural wertvolle Platinseifen besitzt und das Metall zeitweise sogar für Münzzwecke verwendet hat. Erst in weitem Abstand folgen Columbien, von dem unsere Kenntnis des Platins 1735 ausgegangen ist, und Britisch Columbien. Schon frühzeitig wurde man darauf aufmerksam, daß Platinseifen stets in Gebieten frischer oder verwitterter — serpentinisierter — dunkler Ausbruchsgesteine (Eruptivgesteine) auftreten, oder doch an Täler gebunden sind, die von solchen herkommen. Ein häufiges Begleitmineral ist Chromit. Vor etwa 35 Jahren ist es gelungen, im Ural das Ursprungsgestein des dortigen Seifenplatins in einem serpentinisierten Olivinfels, dem sogenannten Dunit, zu ermitteln; damit war seine Entstehung aus dem Schmelzfluß alter Lavagesteine sicher. Großes Aufsehen erregte die kurz vor dem Kriege in allen Zeitungen verbreitete Nachricht von der Auffindung großer abbauwürdiger Platinlager in gewissen Grauwacken des Rhein-Schiefergebirges, die damit zu uralten, verseigten Platinseifen gestempelt wurden. Bei der Nachprüfung des Befundes durch die Preußische Geologische Landesanstalt in Verbindung mit einer Reihe von Sonderlaboratorien wurde dann aber fast nichts gefunden, jedenfalls niemals ein die unterste Abbauwürdigkeitsgrenze erreichender Edelmetallgehalt festgestellt. Die von anderer Seite angegebenen hohen Platinwerte wurden dabei größtenteils auf die Verwendung von platinhaltigen Magneteisen bei der chemischen Untersuchung zurückgeführt.

Mußten so die auf innerdeutsche Vorkommen gesetzten Hoffnungen begraben werden, so blieb es doch einem Deutschen, dem inzwischen von der Abteilung für Bergbau der Berliner Technischen Hochschule zum Ehrendoktor ernannten Bergassessor Merensky, vorbehalten, in Südafrika die bisher bei weitem größten und aussichtsreichsten Platinlager festzustellen, die wir überhaupt kennen. Während seines Aufenthalts in Südafrika wurde er zunächst auf kleine mit Seifengold zusammen vorkommende weißgraue Körnchen aufmerksam, die er als Platin bestimmte. Das war an sich noch nichts Neues, da das gelegentlich Auftreten solcher Platinbröckchen in den Goldseifen Mitteltransvaals schon länger bekannt war. Größere Bedeutung erlangten die Feststellungen erst, als durch die anschließende planmäßige Geländearbeit in den dunklen chromitreichen Ausbruchsgesteinen der Gegend der reiche Ursprungsstoff des Edelmetalls entdeckt wurde. Norite, Pyroxenite, Dunite usw., alles grängraue bis schwarzgrüne Felsarten von hohem spezifischen Gewicht, wechseln in einem mehrere Kilometer breiten Kranz um ein mittleres Granitgebirge ab. Unter diesen zeigen die das Gelände meist hügelartig überragenden Dunite die stärksten Platinhäufungen. Durch die Anlage tiefer, bis 80 Meter Teufe vorgetriebener Bohrungen und Schächte konnte festgestellt werden, daß die Dunitvorkommen alten Vulkanschloten, ähnlich den bekannten diamantführenden Kimberlitröhren Südafrikas, entsprechen. Zumal der aus einem Eisenolivingestein bestehende Kern der Dunittrichter hat sich als reich an Edelmetall erwiesen, das darin zwischen 9 bis 30 Gramm auf die Tonne Gesteinsmasse wechselt. Kennt man bisher erst die abbauwürdigen Dunitlager, so kommt dem Norite-„Reef" als Platinlagerstätte eine viel allgemeinere Bedeutung zu. Sowohl bei Leydenburg als auch bei Rustenburg und Potgietersrust als flachlagerndes 2 bis 15 Meter mächtiges gleichmäßiges Gesteinsband entwickelt, erreicht es zwar selten die Metallvereinigungen der Dunitschlote, stellt aber doch bei seiner großen Verbreitung einen Erzvorrat von unübersehbarem Wert dar. Als besonders reich haben sich die stark mit Metallsulfiden durchtränkten Teile des Reefs erwiesen. Im Nordbezirk ist darunter ein schwarzes Augitgestein entwickelt, das auch den Hauptmetallantell in sich aufnimmt, so weit er nicht gar auf den unterlagernden, von den aufdringenden Gluttflüssen stark veränderten Dolomit übergreift. Grundsätzlich verschieden ist die Art des Erzes im Dunit und im Reef. Während es sich dort um reines Platinmetall handelt, begegnet man hier einer Platinarsenverbindung, sogenannten Sperrylith, in zum Teil großen Kristallen; bemerkenswert ist auch der hohe Palladiumgehalt des Platins im Reef. Für die geologische Erschließung der Lagerstätte ist es von Bedeutung, daß der Dunit entsprechend seiner Armut an Pflanzennährstoffen meist eine sehr dürftige Pflanzendecke aufweist, während das Reef sich durch darüber liegende harte und besonders widerstandsfähige Quarzlager zu erkennen gibt.

Die bergmännische Gewinnung des Platins ist einfach und verspricht großen Nutzen. Vielfach wird man wenigstens zunächst Tagebau treiben können. Oertlich ist es auch zur Entstehung von Platinseifen gekommen, die dann vielleicht ähnliche Arbeitsverfahren wie im Ural und in Amerika angemessen erscheinen lassen. Merensky gebührt das Verdienst, als erster auf den neuen gewaltigen Schatz der südafrikanischen Erde hingewiesen zu haben, die schon mit ihren Diamanten und ihrem Gold überreich gesegnet war. Die Verarmung des Platinmarktes, wie man sie bei der starken Ausbeutung der Seifen bis vor kurzem befürchten mußte, ist mit der Entdeckung der südafrikanischen Vorräte auf lange Zeit hinausgeschoben.

Technisches Allerlei.

Die Verkehrsbeben, d. h. die durch Lastkraftwagen verursachten Bodenerschütterungen hat Diplomingenieur H. Wittig in Magdeburg mit Hilfe von Erdbebenmeßvorrichtungen untersucht. Wie er in den „Bauplatzeilichen Mitteilungen" vom 10. Mai dieses Jahres berichtet, ruft z. B. ein Lastkraftwagen auf Kopfsteinpflaster eine Bodenerschütterung hervor, die den bei Erdbeben mittlerer Stärke auftretenden Erschütterungen gleichkommt. Da sich Verkehrsbeben vielfach wiederholen, bringen sie eine erheblich größere Gefahr für die Gebäude mit sich als Erdbeben derselben Stärke.

Turnen, Spiel und Sport.

Zwei Merseburger Ligasiege.

Das ist das erfreuliche Ergebnis des gestrigen Fußballsonntags: trotz unseres in der Vorschau zum Ausdruck gebrachten Pessimismus siegten sowohl VfL. als auch der Sportverein 99. Dabei wiegt der Erfolg des VfL naturgemäß schwerer, da es ihm gelang, dem Gaumeister Sportfreunde mit 3:2 niederzuringen und ihm dadurch die erste Niederlage dieser Saison beizubringen. 99 siegte in Halle gegen 96 nach hartem Gefecht 3:1. Die beiden anderen Ligaresultate lauten: 98—Borussia 1:0 (in letzter Minute) und Eintracht—Favorit 3:1.

Preußens Spiel in Halle gegen Preußen—Komet mußte wegen Dunkelheit beim Stande von 3:0 für Merseburg abgebrochen werden. Bei dem späten Spielbeginn (3,45 Uhr!) kein Wunder! Wäre es aber die 6 Minuten nicht auch noch gegangen?

Das Geheimnis der guten Tasse Kaffee heißt: „Weber's Carlsbader"!

Eine Zutat davon entlockt der Kaffeebohne eine Fülle von Duft und Wohlgeschmack und verleiht dem Getränk den vielgerühmten goldbraunen Schimmer des Carlsbader Kaffees.

Albert Lortzing.

Von Berthold Betzler.

**Mit Lortzing haben wir den Höhepunkt der gesunden deutschen Volksoper, die vorher schon von Dittersdorf, Hiller und Kauer mit Erfolg gepflegt worden war, erreicht. Lortzing mit seinem von Jugend auf geschulten Theaterblick, seinem urwüchsigen Humor und seiner starken melodienreichen Musikalität gab in seinem Lebenswerk diesem Kunstzweig eine Vollendung, die bisher noch nicht übertroffen wurde und die jung und lebensfrisch geblieben ist. Trotzdem seine Opern „Zar und Zimmermann", „Der Wildschütz", „Undine" und „Der Waffenschmied" alle etwa ein Jahrhundert alt sind, werden sie überall viel und gern gespielt. Und immer wieder bezaubern die Klänge der Lortzingschen Musik den gesund empfindenden Hörer, denn die diesen Liedern, Arien, Ensembles und Orchestersätzen innewohnende, strömende Melodienfülle ist von gewinnender Herzlichkeit, Gefühlstiefe und genialer Intuition. Lortzing ist seit Dittersdorf der einzige Komponist, der sich mit mehrfachem Erfolge der komischen Spieloper gewidmet hat. Seinen Opern kam außer ihrer starken und echten Musikalität zugute, daß Lortzing die Texte bühnensicher selber verfaßte, so daß, wie beim Werk Wagners, eine größere innere Einheit und ein in sich geschlossenes Kunstwerk entstand. Lortzings Begabung auf beiden Gebieten erwies sich durch den Dauererfolg als glänzend. Seine Opern werden immer die Lieblinge des unverdorbenen Volkes bleiben. Die Eltern des Künstlers waren beide Schauspieler, er selber wurde schon früh mit Kinderrollen bedacht; die geheimnisvolle Welt der Kulissen wurde auch seine Welt und zwar so stark, daß er fast ausschließlich für die Bühne komponierte. Seine Musik ist so bühnenmäßig erfühlt und erdacht, daß sie nur im Rahmen der Aufführung zur vollen Geltung kommt, während man beispielsweise Wagners „Tristan" unbeschadet als Symphonie geben könnte. Die Jünglings- und frühen Mannesjahre sahen Lortzing an den Theatern von Düsseldorf, Bonn, Aachen und Münster. Von 1833—1844 war er am Leipziger Stadttheater tätig und zwar als Schauspieler, Tenorbuffo, Regisseur und Komponist. In dieser glücklichsten Zeit seines Lebens — er war seit 1821 mit seinem Röschen verheiratet — entstanden die meisten erfolgreichen Opern, je seinen Namen berühmt machten, ihm aber wenig materiellen Erfolg einbrachten, sogar nicht verhindern konnten, daß er jahrelang stellungslos war. Der Lebensabend des 1851 verstorbenen Komponisten war trüb und sorgenvoll. Er wußte sich mit seiner geliebten Frau und seinen elf Kindern kaum durchzuschlagen. Ein für diesen großen deutschen Sohn unverdient hartes Los! Allerdings darf man wohl heute sagen, daß sein vergangener Nachruhm diese trüben Stellen in seinem Erdendasein ausgewischt hat, und wenn Lortzing an seinem 125. Geburtstage wiederstellend mit seinem Röschen über die weißen Wolkenstraßen wandelt und von allerorts seine Melodien aus den Opernhäusern und Funkstätten zu ihm emporsteigen, wird er lächelnd stehen bleiben und lächelnd sagen: „Das deutsche Volk hat mich nicht vergessen!"

Eine heitere Lortzingerinnerung.

Lortzing, dem es bekanntlich zeit seines Lebens nie rosig erging, trat in den Jahren 1819—33 an den Bühnen von Düsseldorf, Aachen, Köln und Leipzig als Tenorbuffo auf. In Leipzig war er der erklärte Liebling der Studenten. Damals erregte Lortzing in der Titelrolle eines Studentenschwankes besonders durch das Lied „Ungeheure Heiterkeit ist meines Lebens Regel" Stürme der Begeisterung. Zu Lortzings großem Erstaunen verbot ihm jedoch der Zensor Dr. Demuth die Wiederholung der ersten Zeile dieses Liedes bei Strafe. Niemand hatte bisher das Lied beanstandet, die prickelnde Melodie gefiel, und an dem heiteren Text nahm kein Mensch — außer dem Zensor — den geringsten Anstoß. Lortzing wiederholte bei der zweiten Aufführung das Lied, das ihm nun drei Tage Kosten einbrachte, die der Sänger absitzen mußte. Kaum aus seinem Arrest entlassen, erschien der Schwank wieder auf dem Spielplan. Das Theater war überfüllt. Im Parkett saßen Mann an Mann die Leipziger Studenten, die den gemaßregelten Künstler mit dröhnendem Beifall empfingen. In der Ratsloge saß der gestrenge Zensor Dr. Demuth und schleuderte den Studenten unwillige Blicke zu. Jetzt stimmte die Musik die Einleitung zu „Ungeheure Heiterkeit" an. Gespannt lauschte alles, durch welche Worte Lortzing die getrennte Zeile ersetzen werde. Lortzing trat bis an die Rampe vor, warf einen lächelnden Blick in die Ratsloge und sang: „Demut und Bescheidenheit sind meines Lebens Regel!" Da erschütterte ein Orkan der Begeisterung das Haus, dröhnender Beifall erscholl und die Studenten riefen: „Lortzing 'raus!" Der Künstler mußte ein Dutzendmal vor dem Vorhang erscheinen. Darauf aber riefen die Studenten drohend: „Demuth 'raus!" Dieser verschwand eiligst aus seiner Loge und machte sich still davon. K.

Bunte Zeitung.

Die Stadt der vegetarischen Hunde.

Der steinreiche Inder, Arjun Lalshet hat ein ganzes Hindudorf angekauft, um es in eine „Hundestadt" umzuwandeln, die indessen nur von „vegetarischen" Hunden bewohnt werden darf. Der Mann, der diese absonderliche Idee verwirklicht, gehört der Sekte der Jainisten an, die unter den Kaufleuten Indiens zahlreiche Anhänger zählt. Der Sekte gilt das strenge Gebot, kein Lebewesen zu töten, als oberstes Gesetz. Arjun Lalshet will nun dieses Gesetz auch auf die Hunde ausgedehnt wissen.

Um die ihnen innewohnenden wilden Instinkte zu unterdrücken, hat er bestimmt, daß alle Hunde in dieser Hundestadt nur mit Reis, Getreide, Milch und Butter ernährt werden dürfen; jede Fleischnahrung ist aufs strengste verpönt. Die jungen Tiere werden bis zum dritten Monat mit Grieß gefüttert, der mit Butter und Zucker schmackhaft zubereitet ist. Vom dritten Monat an erhalten die Hunde nur noch Weizenbrot mit Zusatz von Oel und Salz. Vor allem hat man bei der Anlage der Hundestadt Vorsorge getroffen, alle Mauselöcher zu verstopfen, damit die dort lebende Hundebevölkerung nicht erst in Versuchung kommt, ihrer Jagdleidenschaft zu frönen. Auf diese Weise erhofft Arjun Lalsher, eine Rasse von „zivilisierten" Hunden heranzuzüchten, bei denen die Raub- und Mordinstinkte ausgelöscht sind.

Eine fabelhafte Feststellung!

Nun weiß man auch, wozu die Gelehrten da sind. Sie machen Feststellungen. Zum Beispiel haben die Entomologen eines amerikanischen naturwissenschaftlichen Instituts festgestellt, daß ein Glühwürmchen, wenn man ihm Adrenalin einspritzt, 24 Stunden hintereinander leuchtet, ohne aufzuhören. Man weiß, daß diese Würmchen sonst nur sekundenlang ihr Licht leuchten lassen. Der Zweck dieses außergewöhnlichen Experimentes war eigentlich, herauszubekommen, warum die Glühwürmchen überhaupt leuchten und ob sie länger leben, wenn sie weniger leuchten würden. Dieser Zweck ist bisher nicht erreicht worden, und man darf mit Fug und Recht behaupten, daß die Gelehrten mal wieder eine fabelhafte Feststellung gemacht haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919261025-13/fragment/page=0007

[Zu den beiden Ligasiegen folgenden Kommentar:

VfL.—Sportfreunde 3:2 (0:2)!

Bei Halbzeit dieses Großkampfes hätten sicher viele für einen Sieg des VfL keinen roten Heller gegeben. Und doch war für den Kenner das Spiel für VfL schon halb gewonnen! Wir hatten nicht mit Unrecht in der Vorschau gesagt, daß für den Sieg Halles die erste Halbzeit ausschlaggebend sein werde. Und in dieser Zeit versagten die Hallenser: bei solcher Ueberlegenheit nur durch Schrägschuß des Linksaußen und Handelfmeter mit 2:0 in Führung zu liegen, ist kein Vorteil für eine Mannschaft, die Meisterehren pflücken will. Es klappte nirgends bei den Violetten, die klarsten Chancen gingen über oder neben das Tor. VfL. vollbrachte in dieser Drangperiode eine Meisterleistung der Abwehr, an der vor allem die Läuferreihe Kabermann—Bartsch—Drese maßgeblichen Anteil hatte. Dabei hatte diese immer noch und wieder Zeit, ihren Angriff, der allerdings durch das Fehlen Blühers und Gösmanns recht geschwächt schien, gegen Halles Heiligtum vorzuschicken. Als es dann zur Pause noch immer 2:0 für Sportfr. stand, kam die kritische Zeit für den Meister. VfL. erkannte sofort, daß die Hallenser ihr meistes Pulver verschossen hatten, sie setzten mit ihrer Gegenoffensive — trotz aller Schwächen im Sturm! —, so energisch, zielsicher und zwingend ein, daß nun auch Halles Hintermannschaft aus dem Konzept kam. Dähne schoß Tor Nr. 1, ein Fernschuß von Bartsch rollt dem Hallenser Torwart zum Ausgleich durch die Beine ins Netz. Immer kräftiger werden VfL's Vorstöße, während Halles Sturm in seiner zerfahrenen Ueberkombination nicht oft bis zu Herfurth gelangt. So war es dann schließlich keine allzu große Ueberraschung mehr, als der blitzschnelle Sander dem am Boden liegenden Hallenser Torwart 15 Minuten vor Schluß das Leder entlockt und es zum siegbringenden Erfolg in die Maschen schlägt. Der Jubel des zahlreichen Publikums war verständlich und berechtigt, eine Energieleistung ohnegleichen hatte VfL. vollbracht, das eben wieder bewies, daß Schnelligkeit, Energie und Siegeswille auch über einen in technischen Belangen vielleicht überlegenen Gegner einen Erfolg zu erringen imstande sind.

Der Kampf war hart, mitunter reichlich hoch und in den Leistungen unausgeglichen. Der Neutrale aus Magdeburg pfiff streng und objektiv.

99—96 Halle 3:1 (2:0)

Mit einem, nach recht hartem Kampf, aber verdient erfochtenen Sieg kehrten die 99er gestern aus Halle zurück. In der Aufstellung Rummel; Mai, Dostlebe; Schönig, Roßburg, Stahl: Morgner 2, Heitkamp, Thon, Brödel, Morgner 1 lieferten sie den 96ern ein in technischer Beziehung überlegenes Spiel, vor allem Roßburgs Mittelläuferspiel war recht erfolgreich. Bereits nach 10 Minuten gingen die Hiesigen durch verwandelten Elfmeter Roßburgs in Führung: mehrere gute Schüsse gingen knapp daneben oder endeten in Kagemanns Händen. Erst ein Prachttor Roßburgs schuf das 2:0; einen Eckball Morgners erfaßte er aus der Luft und setzte ihn unhaltbar ins Eck. Mit diesem Vorsprung ging es in die Pause. Nach dem Wechsel hatten die Hiesigen ihre berühmte Schwächeviertelstunde, Halle kam etwas auf, von dem einseitigen Publikum stürmisch angefeuert. Schließlich glückte ihnen das verdiente Ehrentor. Doch schon bald stellte Heitkamp das alte Verhältnis durch einen wegen unfairen Angehens (unmittelbar vom Tor) verhängten Elfmeter wieder her. Bei einem Zusammenprall schied dann 10 Minuten vor Schluß Kagemann verletzt aus; trotzdem gelang den überlegen spielenden 99ern kein weiterer Erfolg.

Schiedsrichter Frenzel (Vor.-Erfurt) konnte nur teilweise befriedigen; sein Eingreifen bei scharfem Spiel war bisweilen nicht ganz verständlich.

Weitere Resultate: 96 Ref.—99 Ref. 1:4; VfL. Ref.—Sportfr. Ref. 5:6 (nachdem VfL mit 3:0 in Führung gelegen hatte!)

Die neue Ligatabelle

hat ein recht interessantes Gesicht erhalten. Durch die Niederlage der Sportfreunde und den Sieg von 98 über Borussia ist die Spitzengruppe eng zusammengerückt: mit einem Schlag ist VfL Merseburg Spitzenkandidat geworden. Allerdings hat er und 98 noch weit mehr Spiele zu erledigen als die übrigen Vereine. Entscheidend sind am nächsten Sonntag in dieser Hinsicht die beiden Treffen in Halle 98—Sportfreunde und Borussia—VfL. — Am Schluß der Tabelle ist die Lage nach wie vor ungeklärt: recht ungünstig steht 96.

Die Reihenfolge ist diese:

1. Klasse	Gespielt	Gewonnen	Unentschieden	Verloren	Tore	Pkte. +	Pkte. −
Sportfreunde-Halle	6	4	1	1	26:12	9	3
Sportverein 98-Halle	4	2	2	—	3:1	6	2
V.f.L.-Merseburg	4	2	1	1	8:9	5	3
Wacker-Halle	5	1	3	1	9:10	5	5
Borussia-Halle	6	3	—	3	18:14	6	6
Eintracht	6	2	2	2	15:19	6	6
Sportverein 99-Merseburg	6	2	1	3	16:22	5	7
V.f.L. Halle (96)	6	1	2	3	10:9	4	8
Favorit-Halle	5	—	2	3	6:15	2	8

Handball.

Polizei—P. S. V. Halle 1:10.

Der dreifache mitteldeutsche Meister zeigte auch gestern wieder überragendes Können. Unsere hiesigen Polizisten bemühten sich zwar immer den Kampf offen zu halten, aber gegen die scharf plazierten Würfe des gefürchteten PSV.-Sturms waren sie schließlich machtlos. Nach dem gestern Gesehenen dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß auch der diesjährige Gaumeister wieder PSV-Halle heißt. — Holzhausen (VfL) leitete korrekt.

Handel und Verkehr.

Eine Warnung Dr. Schachts vor weiterrn Auslandskrediten.

In der Donnerstagsitzung des Unterausschusses fü Greld und Kredtwesen beim Enquete-Ausschuß machte der Reichsbankpräsident Dr. Schacht eingehende Darlegungen über die Geld- und Kreditpolitik der Reichsbank. Er wies u. a. darauf hin, daß die Bank zur Aufrechterhaltung der Währung jederzeit bereit ist, Gold abzugeben, wenn sie keine Devisen zur Verfügung habe. Am Schlusse seiner Ausführungen befaßte sich der Reichsbankpräsident erneut mit der Frage des Auslandskredite und sprach hier die durchaus berechtigte Mahnung aus, die ständige Gefahr der Verschuldung durch Auslandskredite zu beseitigen. Besondere Beachtung verdient dabei der von ihm ausgesprochene Gedankengang, daß unsere augenblicklich sehr günstig aussehende Zahlungbilanz sich infolge der auf der deutschen Wirtschaft ruhenden jährlichen Zins- und Rückzahlungslasten im Laufe der Jahre ständig verschlechtern werde. Durch den gegenwärtig mit Hilfe der Auslandskredite geschaffenen Zustand aber werde eine Transferfähigkeit vorgetäuscht, die mit absoluter Sicherheit nach geraumer Zeit nicht mehr vorhanden sein werde.

Die Stabilisierung des belgischen Frank.

Die von der belgischen Regierung seit Anfang des Sommers in Newyork betriebenen Verhandlungen über die Gewährung eines Dollarkredits für die Stabilisierung der belgischen Währung scheinen nunmehr von Erfolg gekrönt zu sein. Das Bankhaus Morgan & Co. bestätigt die Nachricht, daß die Begebung einer belgischen Staatsanleihe von 100 Millionen Dollars unmittelbar bevorstehen und daß die Auflegung zur Hälfte in London, zur andern Hälfte in Newyork demnächst stattfinden würde. Ferner soll außer der Anleihe die Belgische Nationalbank von europäischen Notenbanken noch 50 Millionen Dollars Kredit erhalten. Wenn diese Meldungen den Tatsachen entsprechen, dürfte der belgische Staat in der Lage sein, in allernächster Zeit seine Rückkehr zum Goldstandard vollziehen zu können. An welchem Punkte aber die Stabilisierung einsetzen wird, wurde noch nicht gemeldet. Jedenfalls tritt bei dieser neuen Gestaltung des Problems der Franksanierung nunmehr Belgien durchaus in den Vordergrund. Wenn Belgien selbst die Rückkehr zum Goldstandard vollziehen kann, dürfte die Loslösung des belgischen vom französischen Frank sich nicht gerade günstig auf die französische Währung auswirken. Die belgische Währungsanleihe würde ein weiterer Schritt zur Behebung der augenblicklich durch das belgische Dumping gerade bei unserer Exportindustrie hervortretenden Schäden sein.

*

Fortgesetzte Steigerung der Kartoffelpreise.

Wochenbericht der Firma Wilhelm Schiftan in Breslau.

Die Berichtswoche brachte zeitweise sprunghafte Steigerung der Preise bei verhältnismäßig geringen Umsätzen. Die Landwirte halten mit ihrem Angebot, durch die plötzlichen Preissteigerungen kopfscheu gemacht, stark zurück und die Händler beschränken sich in ihren Einkäufen, einesteils, weil sie zu den hohen Preisen nicht das Vertrauen der Stabilität haben, teils, weil es ihnen am Kapital fehlt, um größere Mengen überhaupt hereinnehmen und bezahlen zu können. Das Geschäft zeigte daher einen ruckweisen und unstetigen Charakter. Der Westen Deutschlands versorgte sich vielfach mit holländischen Kartoffeln. Nach Frankreich und der Schweiz liefert der deutsche Großhandel polnische Kartoffeln, die zum Verbrauch in Deutschland infolge des Kampfzolles nur in den Grenzbezirken Rechnung geben. Stark gefragt waren gelbfleischige und rotschalige Sorten. Die Preise erhöhten sich gegenüber der Vorwoche um etwa 50 Pfennige je Zentner. Amtliche Notierungen der Breslauer Produktenbörse: Speisekartoffeln: weiße und rote 3 M. je Zentner; Fabrikkartoffeln: 12 Pfg. das Stärkeprozent.

Magdeburg, 23. Oktober. Von der Kartoffelnotierungskommission wurden folgende Preise für 50 Kg festgestellt: Eßkartoffeln, rote und weiße 2,80—3 Mark; gelbe 3,30 bis 3,50 Mark.

▪

Die amtlichen Produktenpreise.

Berlin, 23. Oktober. Getreide und Oelsaaten, per 100 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark.

Weizen 274—277, Oktober 292,50, Dezember 294,5 bis 295,5, März 297,50, Mai 297,50—297; Roggen 226—231, Oktober 243, Dezember 240, März 249, Mai 251,50; Gerste 181—197; Mais 198—203; Weizenmehl 36,75 bis 39,50; Roggenmehl 32,75—34,25; Weizenkleie 11—11,25; Roggenkleie 11—11,25, Viktoriaerbsen 54—61, Kl. Speiseerbsen 36—39, Futtererbsen 21—24, Ackerbohnen 21—22,50, Rapskuchen 15,20—15,40, Leinkuchen 20,30—20,80, Trockenschnitzel 9,83—10, Sojaschrot 19,60—19,80, Kartoffelflocken 24,50—25.

Berliner Börse vom 23. Oktober.

Die Börse war zu Beginn im ganzen uneinheitlich und schwankend und zeigte erst gegen Schluß der zweiten Börsenstunde eine sehr erholte Tendenz. Die Gesamtstimmung blieb jedoch sittlich nervös, weil man in den immer noch nachwirkenden Aeußerungen des Reichsbankpräsidenten vor dem Enqueteausschuß auch eine versteckte Warnung für die Effektenspekulation zu erblicken müssen glaubt. Das Kursbild ließ gegenüber der gestrigen Nachbörse eine allgemeine und zum Teil recht bemerkenswerte Erholung erkennen.

Effektenkurse.

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

Berliner Börse vom 23. Oktober 1926.*)

Anleihen	
Dollar Schätze	—
kl. Goldanleihe	100,00
gr. "	36,40
5 % Dt. Reichsanl.	0,69
4 % dto.	0,66
3½ % dto.	0,85
3 % dto.	0,82
4 % Preuß. Consols	0,66
3½ % dto.	0,65
3 % dto.	0,75
Sächs. land. Pfdbr.	
Meining Hyp. 1/17	10,80
Prß. Bodkrd. 3/29	10,5[illegible]
Oestr. Gold 10/19	23,25
Ungar. Gold 1/19	23,00
Ungar. Kr. R. 6/19	3,10
5 % Neckar A. G. 21	78,50
Rhein Main Donau	77,90
Schl. Holst. El. v. 21	—
4½ % A. E. G. 9	72,75
Bad. Anilin v. 19	—
Höchster Farben 19	—
Aktien	
Schiffahrts-Aktien	
Hamburg Amerika	189,00
Hansa Dampf.	229,60
Nordd. Lloyd Akt.	173,00
Verein. Elbeschiff.	80,00
Bank-Aktien	
Bank eleker. Werte	162,75
Bank für Brauind.	169,75
Berl. Hand. G.(100)	229,00
Com. u. Priv. Bank	162,50
Darmst. u. Nat Bank	237,00
Deutsche Bank (60)	180,50
Disk. Com. Ant. (40)	170,25
Dresdner Bank	160,85
Halle Bankverein	159,50
LeipzigerCred. Anst.	138,25
Reichsbank Anteile	161,50
Sächsische Bank	144,50
Wien. Bk. (a. Mp. St)	5,80

Brauereien	
Engelhardt-Brauer.	160,00
Schulth. Patzenhof.	277,25
Leipzig Riebeck	122,25
Industrie-Aktien	
Aachener Spinnerei	—
Accumulatoren	155,60
Allg. Berl. Omnibus	132,00
A. E. G.	161,25
Ammendorf Papier	195,50
Anhalter Kohlen	106,00
Aschaffenburg. Pap.	148,12
Baroper Walzwerke	104,00
Bedburger Wolle	—
Bochum Guß	173,50
Busch opt. Industr.	55,25
Charlottenb. Wasser	118,25
Chem. Heyden	116,35
Chem. Ind. Gelsenk.	162,00
Dessauer Gas	155,85
Dtsch. Erdöl	175,00
Dynamit Nobel	152,50
Eilenburger Cattun	—
Eschweiler Bergw.	175,00
Fahlberg List	117,25
J. G. Farbenindustr.	324,50
Fraustädter Zucker	129,50
Gelsenk. Bergwerk	173,60
Genthiner Zucker	0,9[illegible]
Ges. f. el. Unter. (100)	180,00
Glauziger Zucker	98,00
Görlitzer Waggon	23,75
Hamb. El. Wk. (100)	136,75
Harpener Bergwerk	186,50
Hirsch Kupfer (150)	127,00
Ilse Bergbau	189,00
Jüdel & Co.	133,00
Kahla Porzellan	95,25
Kirchner & Co.	114,75
Koehlmann Stärke	108,12
Köln Rottweil	162,00
Körbisdorf. Zucker	—
Kraftwerk Thüring.	115,25

Lahmeyer & Co.	144,25
Leopoldgrube (140)	120,00
Linde Eismasch.	159,00
Lüneb. Wachs. (100)	79,75
Magdeburger Gas	83,25
" Bergw.-Ges.	145,25
Mansfelder Bergw.	134,00
Marienh. Kotzenau	60,00
Masch. Baum	80,00
" Buckau	137,00
Mix u. Genest (100)	130,00
Neckars. Fahrzeug	115,00
Niederschl. Elektriz.	—
Oberschl. Eisen. Bed.	85,00
Orenstein & Koppel	121,00
Ostwerke	240,00
Panzer	94,50
Phönix Bergbau	130,85
" Braunkohle	99,00
Reichelt Metall	97,00
Rhein. Westf. El. W.	182,00
Gebr. Ritter	116,00
Rombach Hütte	13,12
Rositzer Zucker	85,00
Rütgerswerke	130,00
Sächs. Webstühle	114,50
Sarrotti Chok. (20)	155,00
Schieß Masch. (600)	
Schuckert & Co.	140,00
Schulz jun. (200)	112,50
Siegen-Solinger	61,50
Simonius Zellulose	—
Steingut Colditz	127,50
Stinnes Riebeck	166,00
Tecklbg. Schiff	21,00
Tempelhoferfeld	48,00
Thüringer Zucker	17,00
Union chem. Prod.	87,00
BarzinerPapier (80)	108,50
Ver. Kohle Borna	84,50
Wandererwerke	262,75
Wegel. & Hüb. (100)	124,00
Wersch.-Weiß. Brk.	180,00
Westeregel Alkali	169,25
Wolf Masch. Buck.	70,00
Wotanwerke	50,25
Zeitz. Masch. A. (100)	156,00
Zwickau Masch. (20)	57,00

Berliner Freiverkehr vom 23. Oktober 1926.

Kali Krügersh.	123,50	Brown. Boveri	138,00	Ruß A. E. G.	133,00
Wittekind	79,00	Chem. Zeitz	—	Schebera	79,00
Dtsch. Petrol.	102,00	Gummi Elbe	46,00	Jul. Sichel	4,00
Diam. Shares.	25,50	Hager & Rötteln	67,00	Stoewer-Auto	15,50
Nationalfilm	62,00	Hochfrequenz	—	Straulauer Glas	
Ufa-Film	38,75	Manoli	82,00	Wirkelh. Cogr.	52,00

Leipziger Börse vom 23. Oktober 1926.

Altenburg. Landkr.	101,00	Hetzer Weimar	—	Naumann Brauerei	115,00
Busch Waggon Btz.	75,50	Hupfeld. Ludw.	29,25	Paradiesb. Steine	161,00
Chromo Najork (20)	95,50	Kustner, Karl	41,12	Pittler Werkzeug	148,00
Cröllwitzer Papier	—	Kirchner & Co.	110,00	Riquet & Co. (20)	116,00
Dermatoid Wk. (20)	70,25	Körbisdorfer Zuck.	120,00	Schub. & Salzer (100)	212,00
Etzold & Kießling	92,50	Krietsch Mühle	19,75	Stöhr, Kammgarn	146,00
Falkenst. Gardinen.	95,00	Landkr. Leipzig	94,50	Thür. Wollgsp. (100)	157,00
Gnüchtel. S. Email.	69,00	Leipzig Riebeck-B.	123,00	Tränk & Würk. (100)	76,00
Groß, Kunstanstalt	48,00	" Buchb. Fritzsche	64,50	Ullersdorf. W. (200)	78,00
Hall. Pfännersch.	133,50	" Piano Zimm.	132,00	Wotanwerke	50,70
HartmannS. Masch.	42,50	LindnerGottfr. (200)	67,00	Zittau Mech. Wed.	90,00

Leipziger Freiverkehr vom 23. Oktober 1926.

AltenburgGlash.	53,00	Ley, Arnstadt	–	Seidel & [illegible]aumann	69,00
Busch Wagg. (p. St.)	7,00	Nordd. Gem. 500	–	Thür. Zuck. Walsch.	14,0[illegible]
Dähne Max	—	Nordd. Gem. 1000	111,00	Weidaer Jutte	110,00
Escher Be.nh.	45,00	Parkhotel Leipzig	119,50	Wollhaar Hainicher	0,70
Heine & Co.	73,00	Reform Motorer	4,25		

*) Die hinter der Aktienbezeichnung in Klammern stehende Ziffer bedeutet den heutigen Goldwert. Der dahinter verzeichnete Kurs ist in Goldprozent zu verstehen.

Leipziger Börse vom 23. Oktober.

Die Börse verkehrte zum Wochenschluß in vorwiegend schwächerer Haltung, doch war das Angebot im allgemeinen nicht groß, und eine Anzahl Papiere erzielten im Gegensatz zur Allgemeintendenz Kursgewinne.

Berliner Getreidemarkt.

Die großen Preisschwankungen an den amerikanischen und englischen Weizenterminmärkten ließen ein starkes Gefühl der Unsicherheit auch am Berliner Produktenmarkt aufkommen. In Weizenmehl fand am Sonnabend ziemlich lebhaftes Geschäft statt und veranlaßte kräftige Nachfrage für Weizen seitens der Mühlen, aber auch zu Exportzwecken. Vom Inlande war das Weizenangebot bei erhöhten Forderungen sehr klein. Infolgedessen traten im Zeitgeschäft Steigerungen von 1—2 M. ein. In Roggen waren Kahnladungen zu erhöhten Preisen etwas reichlicher angeboten. Waggonware fehlte. Die Notierungen im Lieferungsgeschäft stellten sich ebenfalls um 1 bis über 2 M. höher. Im Hafer war gute Ware bei weiter gesteigerten Preisen dringend gesucht. Auch die Gerstenpreise lagen fest. Futterartikel lebhaft gefragt.

Amtliche Bekanntmachungen des Landratsamtes.

Offenlegung eines Fluchtlinienplanes.

Auf Grund des § 1 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 ist durch die Beschlüsse der städtischen Körperschaften vom 26. Juni / 15. Juli 1926 — II. 1632/26 — mit Zustimmung der Polizeiverwaltung vom 24. August 1926 ein neuer Fluchtlinienplan für das Gelände im westlichen Stadtteil, welcher begrenzt wird von der Querfurter Straße, Grenze mit Schotterey, Lauchabach und Verbindungsweg zwischen Lauchabach und Querfurter Straße, festgesetzt worden.

Gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 wird dieser Plan in der Zeit vom 22. Oktober bis einschließlich 21. November 1926 im Magistratsgeschäftszimmer (Rathaus) zu jedermanns Einsicht offengelegt.

Einwendungen gegen diesen Plan sind während dieser Zeit anzubringen.

Bad Lauchstädt, 20. Oktober 1926. **Der Magistrat.**

Betrifft: Fleischbeschau.

Für den Beschaubezirk Dölkau (lfde. Nr. 50 des Verzeichnisses der Fleischbeschau- und Trichinenschaubezirke des Landkreises Merseburg) tritt bezüglich der Ergänzungsbeschau in Zweimen-Göhren, Dölkau und Gut, Zschöchergen, Günthersdorf und Gut, folgende Aenderung ein:

Als Ergänzungsbeschauer wird Tierarzt Dr. Mirisch in Schkeuditz und als sein Stellvertreter Tierarzt Dr. Herfurth in Merseburg unter dem Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs bestellt.

Merseburg, den 22. Oktober 1926. **Der Landrat.**

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Die Maul- und Klauenseuche unter den Rindviehbeständen des Landwirts Karl Fritsche in Niederwünsch und unter den Schweinebeständen des Fleischermeisters Karl Reiprich in Schkeuditz ist erloschen.

Die für die gesperrten Gehöfte angeordneten Schutzmaßnahmen werden hiermit aufgehoben.

Merseburg, den 23. Oktober 1926. **Der Landrat.**

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Nachdem in den Schweinebeständen des Fleischermeisters Karl Reiprich in Schkeuditz die Abheilung der Maul- und Klauenseuche festgestellt und die Desinfektion amtstierärztlich abgenommen worden ist, werden die für die gesperrten Ortschaften angeordneten Schutzmaßnahmen hiermit aufgehoben.

Für die Seuchengehöfte bleiben die angeordneten Sperrmaßnahmen bestehen.

Merseburg, den 18. Oktober 1926. **Der Landrat.**

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (RGBl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes angeordnet:

§ 1. Wegen des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter den Rindviehbeständen der Landwirte Ferdinand Meier und Emil Munkelt in Witzschersdorf sowie unter den im Ochsenstall des Rittergutes Beuchlitz in Schlettau untergebrachten Viehbeständen bilden die Gemeinde und Fluren Schlettau sowie Gemeinde, Gut und Flur Witzschersdorf je einen Sperrbezirk.

Für diese Sperrbezirke treten bzw. bleiben die in den viehseuchenpolizeilichen Anordnungen des Herrn Regierungspräsidenten vom 23. Dez. 1924 und vom 2. Dez. 1925 — Amtsbl. der Preuß. Regierung in Merseburg Stück 1 und 50/1925 und des Kreisamtsblattes vom 10. Januar und 19. Dezember 1925, Stück 2 und 51/1925 — angeordneten Maßnahmen in Kraft.

§ 2. Die Maßnahmen gemäß § 7 der viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 23. Dezember 1924 — Kreisamtsblatt Stück 2/1925 — bleiben für das Gebiet des Landkreises Merseburg in Kraft.

§ 3. Zuwiderhandlungen werden nach § 74—76 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juli 1909 (RGBl. S. 519) bestraft.

Merseburg, den 23. Oktober 1926. **Der Landrat.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919261025-13/fragment/page=0008